Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11. Telegr.-Adr.: Ostdeutsche. — Fernsprecher: Nr. 46. Verantwortlicher Schriftleiter: August Schacht in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 199. Freitag, 25. August 1905.

Tagesschau.

* Bei einem Brande im Altenbekener Tunnel stürzte infolge einer Explosion der zum Teil wiederhergestellte Tunnel wieder ein.

* Die städtische Duma von Moskau ist beim Zaren wegen Gewährung der Freiheit des Wortes und der Presse, des Versammlungsrechtes und der Unantastbarkeit der Person vorstellig geworden.

* Das Oberkriegsgericht in Peterburg verwarf die von Prokope, dem Mörder des Gendarmerieobersten Kamarenko gegen das Todesurteil des Kriegsgerichts eingelegte Berufung.

* In Warschau fand ein blutiger Zusammenstoß zwischen ausständigen Arbeitern und dem zum Dienst kommandierten Eisenbahnbataillon statt.

* Der Aufstand in Deutsch-Ostafrika hat sich bis an den Lindi-Distrikt ausgedehnt.

* Ein neuer Vertrag zwischen Japan und Korea erteilt japanischen Schiffsreedern das Recht zur Landpachtung und zu Hafenanlagen in Korea.

* Nach einer Meldung aus Portsmouth wird Baron Komura die Zustimmung Japans zu Roosevelts Kompromißvorschlägen erklären.

DEUTSCHES REICH

Der Wechsel im Oberpräsidium der Rheinprovinz ist amtlich im „Reichsanzeiger" bisher noch nicht bekannt gemacht worden. Die offiziöse „Berliner Korrespondenz" dagegen bringt am Mittwoch abend die Meldung, daß der Königliche Kammerherr, Oberpräsidialrat a. D. Dr. jur. Freiherr v. Schorlemer auf Liesen a. d. Mosel zum Oberpräsidenten der Rheinprovinz ernannt worden ist. Der „Reichsanz." registriert an dem gleichen Tage nur, daß dem „Oberpräsidenten" Wirklichen Geheimen Rat Dr. Nasse in Koblenz der erbliche Adelsstand verliehen worden ist.

An eine Einberufung des preußischen Landtages im Herbst, durch die es ermöglicht werden könnte, das Volksschulunterhaltungsgesetz vor der Etatsberatung zu erledigen, denkt man nach der „Deutschen Tageszeitung" in maßgebenden Kreisen gar nicht, da es fraglich sei, ob das Schulunterhaltungsgesetz bis zum Herbst fertig gestellt werden könnte.

Die Reichsfinanzreform umfaßt, wie die „Kölnische Volkszeitung" bestätigt, auch eine Erhöhung der Tabaksteuer. Die mit dem Reichsschatzamt in Verbindung stehende Presse ist sehr unglücklich darüber, daß der Plan jetzt schon in der Öffentlichkeit bekannt geworden ist, und bemüht sich, den gelüfteten Schleier wieder über das Bild von Sais zu ziehen. So bemängelt die „Deutsche Tageszeitung" und ähnlich die „Nationall. Corr.", daß die „Köln. Volksztg." die bevorstehende Tabaksteuer eine „recht gesalzene" genannt habe. Ob die Tabaksteuer im Sinne der „Deutschen Tages-Zeitung" recht gesalzen ist oder nicht, darauf kommt es aber doch herzlich wenig an. — Außerdem klammert man sich daran, daß der Bundesrat noch keinen Beschluß über die Reichsfinanzreform gefaßt habe. — Das stimmt schon, ist aber nur ein formeller Einwand. Dieser Ansicht ist auch die „Frankf. Zeitung", die im übrigen darauf aufmerksam macht, daß die Erhöhung der Tabaksteuer schon seit dem vorigen Winter zu dem Steuerbukett der Reichsfinanzreform gehört.

Ein Wink mit dem Zaunpfahl. Bei der Benachrichtigung des Generals v. Trotha von dem Wechsel auf dem Gouverneurposten in Windhuk, ist dem General zugleich unter Anerkennung seiner militärischen Verdienste die bestimmte Erwartung ausgesprochen worden, daß er noch bis zum Oktober auf seinem Posten ausharren werde. Vielfach wird davon gesprochen, daß dann die fernere Leitung der militärischen Maßnahmen im südwestafrikanischen Aufstandsgebiete dem Obersten Deimling anvertraut werden würde, der nach einem mehrmonatigen Aufenthalt in der Heimat wieder hergestellt ist. Oberst Deimling hatte das Unglück, im Frühjahr während der Hauptgefechte gegen die Witboi mit dem Pferde zu stürzen und sich den Arm zu beschädigen.

Die Aufstands-Bewegung in Deutsch-Ostafrika.



Zu den Unruhen in Deutsch-Ostafrika bringt die „Nordd. Allg. Ztg." am Mittwoch abend wiederum mehrere Nachrichten, die das „Wolffsche Bureau" nicht verbreitet hat. Danach berichtet Gouverneur Graf Götzen über die Lage im Gebiet südlich von Maneromango, daß dort Anzeichen von Unbotmäßigkeit hervorgetreten sind, die ihn veranlaßt haben, den Bezirksamtmann Böder, den Hauptmann Fonck und 95 Mann dort zu belassen. Aus den Matumbibergen ist Major Johannes für seine Person nach Daressalam zurückgekehrt und hat gemeldet, daß die Ordnung aufrecht erhalten werden könne, wenn eine Kompagnie bis auf weiteres dort bleibe. — Also auch nach dieser Depesche wieder ist eine Ausdehnung des Aufstandes eingetreten!

„Der Aufstand in Deutsch-Ostafrika hat sich südlich von Kilwa bis zum Mbenkuru-Fluß an der Grenze des Lindi-Bezirks ausgebreitet!" So meldet der Kommandant des Kreuzers „Bussard" unter dem 22. August. Aus dem weiteren Inhalt des Telegramms gibt das Auswärtige Amt folgende Meldung: „Oberleutnant z. S. Paasche hat den Angriff der Kitchi-Leute auf sein Lager am 19. und 20. August erfolgreich zurückgeschlagen. Er meldet, daß Alles wohl ist und er nordwestlich nach Kowoni weiter vorgeht. Am 25. Aug. trifft voraussichtlich eine Abteilung der Schutztruppe in Nyambwiki ein."

Mit Bedauern ersehen wir hieraus, daß die Befürchtungen, es werde nicht bei lokalen Unruhen bleiben, zur Wahrheit werden, und daß die offiziösen Beschwichtigungsversuche recht unangebracht waren. Es scheint auch nötig, darauf hinzuweisen, daß die Aufrührerischen sich in sehr gehobener Stimmung befinden müssen, denn sonst würden sie nicht zweimal selbst einen Angriff auf das Lager des Bussarddetachements gemacht haben. Von den Kitchi-Leuten war in den früheren Depeschen noch nicht die Rede gewesen; auch dies ist ein Anzeichen dafür, daß die Rebellion einen Stamm nach dem andern ergreift.

Zu der Meldung des Kommandanten des Kreuzers „Bussard", daß Oberleutnant z. S. Paasche den Angriff der Kitchi-Leute auf sein Lager am 19. und 20. August erfolgreich zurückgeschlagen habe, meint die „Nordd. Allg. Ztg.", die Nachricht beziehe sich wahrscheinlich auf den früher gemeldeten Kampf des Marinedetachements am Nordfluß des Kitchiberges. Das kommt uns aber gar nicht so sehr sicher vor. Die Kitchi-Leute (Wakitschi) siedeln im Binnenland westlich von Mohoro in einem Bergland (Kitschiberge) zwischen dem Rufiyi (nördlich) und dem Lingito, nordwestlich von den Matumbi-Bergen.

Der Hamburger Kaufmann Aimer, der sich unter den jüngst in Ostafrika Ermordeten befindet, war vor mehreren Jahren von der Firma Traun, Stürken u. Co. hinausgesandt worden, um dort neben dem Ankauf von Kautschuk auch eine Kautschuk-Plantage und Baumwoll-Plantage zu betreiben. Die Aufständischen, die tags zuvor schon einige Missionare umgebracht hatten, fanden wenig Widerstand, da im ganzen Bezirk sich nur drei Weiße aufhielten. Die drei Weißen, der Feldwebel Fangel, Kaufmann Aimer und der Ansiedler Pfüller, dessen Farm 60 Kilometer westlich von Liwale mitten im Busch liegt, sind ermordet worden. Die Farm soll zerstört sein. Aimer war ein alter Afrikaner, der mit den Sitten und Gewohnheiten der Eingeborenen wohl vertraut war und bei ihnen in hohem Ansehen stand. Daß er trotzdem von ihnen getötet wurde, gilt als ein schlimmes Zeichen der allgemeinen Lage in Deutsch-Ostafrika.

Über eine Massendesertion auf dem Dampfer der Hamburg — Amerika-Linie „Deutschland" berichtet ein Telegramm: Ein Matrose namens Jansen habe während der Fahrt Selbstmord begangen aus Verzweiflung über die schlechte Behandlung, die ihm zuteil wurde. Am Sonnabend darauf seien 50 Leute der „Deutschland" aus demselben Grunde desertiert. Eine Bestätigung dieser Nachricht bleibt abzuwarten.



Rußland.

Unruhen in Russisch-Polen. Aus Sosnowice wird der „Schles. Ztg." unterm 21. August geschrieben: Gestern nachmittag wurde im Walde bei Zagorze eine große Versammlung der polnischen sozialistischen Partei und der sozialdemokratischen Partei für das Königreich Polen und Litauen abgehalten. Die Arbeiter aller Werke und Gruben waren erschienen, im ganzen etwa 40 000. Es wurde über einen allgemeinen Generalausstand debattiert, die Arbeiter sind jedoch für einen Streik nicht zu haben, da sie fürchten, daß die Fabriken sie aussperren würden. Die Versammlung wurde nach etwa einer halben Stunde von einer Kosakensotnie aufgelöst. Die Kosaken gaben auf die Arbeiter zwei Salven ab, wodurch viele Arbeiter verwundet wurden. Aus der Menge wurden hierauf auf die Kosaken mehrere Schüsse abgegeben. Drei Kosaken sind lebensgefährlich verletzt worden. Viele Mitglieder der Parteien wurden verhaftetet jedoch nach Feststellung ihrer Personalien wieder entlassen. Die Stadt wird von Kosakenpatrouillen durchstreift, weil man Gewalttätigkeiten befürchtet.

In Warschau fand am Mittwoch vormittag ein blutiger Zusammenstoß zwischen ausständigen Arbeitern und dem zum Dienst kommandierten Eisenbahnbataillon statt. — Die Warschau—Wiener Bahn ist noch in Betrieb.

Die städtische Duma von Moskau hat eine Resolution gefaßt, in der sie die hohe Bedeutung der Einsetzung der Reichsduma als ersten Schritt zu Heranziehung der Gesellschaft zur Teilnahme an der Gesetzgebung und an der Stadtverwaltung anerkennt, zugleich aber ihrer tiefen Überzeugung Ausdruck gibt, daß die Absichten des Kaisers nur durch die Gewährung der Freiheit des Wortes und der Presse, des Versammlungsrechtes und der Unantastbarkeit der Person verwirklicht werden können. Die im Manifest verheißene Ausgestaltung der Reichsduma, so spricht sich die Resolution aus, könne allein das Land zur Ruhe bringen, müsse aber auf dem allgemeinen Stimmrecht beruhen. Das Stadthaupt wurde beauftragt, die Resolution zur Kenntnis des Kaisers zu bringen.

Indien.

Über einen Zwischenfall an der indisch-afghanischen Grenze berichtet ein „Reuter"-Telegramm: Eine Anzahl Leute des Emirs von Afghanistan überschritt bei Gulistan die Grenze und griff die Hütten einer Streckenarbeiterstation zwischen dem Eisenbahnübergang bei Bostan und Chaman an. Die Afghanen verwundeten zwei oder drei Mann und schleppten zwei Mann gefesselt mit sich.

Auf des Messers Schneide.

Zu den Friedensverhandlungen liegen auch heute eine Reihe Portsmouther Meldungen vor, die im allgemeinen der Anschauung Ausdruck geben, daß es doch zu einer Verständigung kommen werde. So meldet die „Exchange Compagny" aus Portsmouth: Japan wird bei der Zusammenkunft das Anerbieten machen, Sachalin zu verkaufen. Wenn Rußland Sachalin zurückkaufe, so sei Japan gewillt, seine Forderungen betreffs der Einschränkung der russischen Seemacht im Stillen Ozean zurückzuziehen. Eine Verständigung wird sicher erwartet.

Dem Korrespondenten des „Matin" wurde seitens eines japanischen Delegierten am Dienstag gesagt: „Bisher hat Rußland keinerlei Zugeständnis gemacht. Wir sind bereit, morgen Konzessionen zu machen, wenn auch Rußland seinerseits solche macht." Der Korrespondent fragt: „Würde Japan als Basis der Verständigung den Rückkauf Sachalins durch Rußland annehmen?" Der Delegierte will keine präzise Antwort geben, der Eindruck ist aber, daß er annehmen würde. Er sagt nur: „Wir werden das morgen sehen." Auf die Frage: Würde Japan ein Schiedsgericht akzeptieren?" antwortet der Delegierte: „Nein, gewiß nicht". „Oder die Intervention eines Dritten?" „Ebensowenig." „Oder einen freundschaftlichen Ratschlag?" „Von einem solchen halten wir nicht viel."

Das „Reutersche Bureau" meldet: In gutunterrichteten Kreisen hält man es für ausgeschlossen, daß die Konferenzverhandlungen endgültig abgebrochen werden. Man weiß, daß Präsident Roosevelts Vorschlag einerseits Japans Forderung nach einem Ersatz seiner Kriegs-

ausgaben gerecht wird, andererseits aber auch Rußland in Stand setzt, der Welt gegenüber zu erklären, daß es weder einen Fuß breit Landes abgetreten noch eine Kopeke Kriegsentschädigung bezahlt hat, kurzum, daß der Vorschlag des Präsidenten in Anregung brachte, daß Rußland Sachalin ganz oder zum Teil zurückkaufen solle, und zwar für eine Summe, deren Höhe, falls sich die beiden kriegführenden Mächte darüber nicht einigen können, durch eine später zu bestimmende Art Schiedsspruch festgesetzt werden soll. Der Kaufpreis und die Summen, die Japan von China für die Abtretung der chinesischen Ostbahn und von Rußland für den Unterhalt der russischen Gefangenen erhalten soll, würden den gesamten Kriegskosten gleichkommen. Dieser Vorschlag läuft in seiner Anwendung darauf hinaus, das Japan in bezug auf Artikel 5 und Rußland in bezug auf Artikel 9 nachgibt.

Gegenüber diesen hoffnungsvoll klingenden Meldungen weiß der B. L. A. zu melden:

Über die jüngsten Verhandlungen zwischen Roosevelt und den russischen Vertretern ist folgendes Tatsächliche festzustellen: Dienstag traf hier ein vereidigter Stenograph vom Weißen Hause mit einem Briefe des Präsidenten an Witte ein. Als dieser die Antwort aufgesetzt hatte, erkannte man, daß sie mangels einer Chiffre nicht, wie Roosevelt gewünscht hatte, auf den Draht gegeben werden könnte, und berichtete dies nach Washington. Roosevelt schickte darauf in Erwartung eines weiteren Meinungsaustausches einen Unterbeamten des Staatsdepartements mit der Chiffre hierher. Wittes Antwort ist nunmehr abgegangen. Das Erscheinen der beiden Beamten, die hier niemand kannte, hatte zu allerlei phantastischen Vermutungen Anlaß gegeben, zumal die Russen sich bemühten, die Aufmerksamkeit von der Sache abzulenken. Über den Inhalt von Roosevelts Schreiben erklärt Witte zum Schweigen verpflichtet zu sein. Aus Gesprächen mit russischen Vertretern geht indessen hervor, daß sie die Situation auch nach Roosevelts Eingreifen als unverändert und hoffnungslos erachten. Es scheinen alle möglichen Vorschläge, darunter auch tatsächlich der eines Rückkaufs von Sachalin, gemacht worden zu sein; der letztere käme nach russischer Meinung einem Eingehen auf die Kriegskostenzahlung gleich. – Außer den beiden amerikanischen Beamten ist auch ein Kurier des japanischen Finanzagenten Kaneko mit Depeschen hier eingetroffen. Der hiesige Vertreter der amerikanischen Regierung Peirce behauptet seltsamerweise, der Stenograph und der Angestellte des Staatsdepartements seien nur in laufenden Dienstgeschäften hier gewesen.



Graudenz, 23. August. Vor einigen Wochen legte eine Henne des Besitzers Herrn Anger-Bliesen zwei Eier in eine verborgene Ecke des Stalles. Kurz darauf fand sich eine Feldtaube, die das Brüten übernahm; keine Störung von Kindern und Vieh hielt das Tierchen vom Nest fern. Gestern, also nach 23 Tagen, hat die Taube die Brütezeit vollendet, und zwei muntere Küchlein erblicken das Licht. Possierlich ist es anzusehen, wie das Täubchen seine Pflegekinder füttert.

bz. **Goßlershausen,** 23. August. Dem Besitzer August Hagenau aus Hohenkirch wurde auf dem gestrigen Jahrmarkt in Jablonowo ein wertvolles Fahrrad gestohlen. Der Dieb konnte nicht ermittelt werden. – Um das Flußbett der Lutrine zu regulieren hat sich in Kamin eine Entwässerungs-Genossenschaft gebildet, welcher die Orte Milliczewo, Lemberg, Jaguschewitz, Goßlershausen, Piecewo und Jablonowo beigetreten sind. – Dem hiesigen Verein „Frauenhilfe“ sind von der Kaiserin eine Anzahl wertvoller Teller und Tassen geschenkt worden, welche am nächsten Sonntage im Basar verlost werden. Der Basar findet zum Besten der neuzuerbauenden Kirche statt.

Danzig, 23. August. Für Begrüßungsfeierlichkeiten zu Ehren der Offiziere und Mannschaften der englischen Flotte werden seitens der Kaufmannschaft und der städtischen Behörden rund 6000 Mark ausgeworfen werden. In einer heute vormittag abgehaltenen Konferenz der Militär- und Marinebehörden wurde festgelegt, daß, entsprechend dem internationalen Brauch, bei Ankunft der englischen Flotte die Strandbatterie den Salut feuert und der Vertreter der Marine auf die Reede fährt, um den englischen Schiffen die Ankerplätze anzuweisen.

Memel, 24. August. Der öfters zwischen Kiel und Finnland mit Stückgütern verkehrende Flensburger Dampfer „Stella“ hatte auf einer seiner letzten Rußlandreisen unter anderen Stückgütern auch die Kleinigkeit von 50 (schreibe fünfzig) Ballen an Bord, deren Inhalt nur aus Heiligenbildern bestand. Einer dieser Ballen wurde auf der Reise nach Kronstadt beschädigt und sein Inhalt verschüttet, und so kam es, daß einige dieser Heiligenbilder ihr Ziel verfehlten und der – Redaktion des „Memeler Dampfboots“ in die Hände fielen. Sie sind deutschen Ursprungs, aus Aluminium geprägt und haben größtenteils die Form rundlicher Medaillons, doch gibt es auch viereckige und solche von Kreuzform. Die Größe varriert von einem Zentim. Durchmesser bis zur ungefähren Größe eines Fünfmarkstücks. Die Prägung zeigt natürlich die Bildnisse aller möglichen Heiligen verschiedenster Nationalität, wie es die bald russischen, bald deutschen, englischen, spanischen oder lateinischen Inschriften beweisen. Der russischen Armee haben bekanntlich alle Heiligenbilder bisher nichts genützt – nun wird's werden!

Bromberg, 23. August. Ergriffene Falschmünzer. In den letzten Tagen sind hier mehrere falsche Zweimarkstücke angehalten worden. Gestern gelang es nun, die Arbeiterfrau Marta Gruski hier dabei abzufassen, als sie ein falsches Zweimarkstück in Zahlung geben wollte. Nach längerem Verhör gab sie zu, sie habe die Stücke von einem Freunde ihres Ehemannes erhalten. Den Namen und die Wohnung dieses Freundes weigerte sie sich aber zu nennen. Infolgedessen wurde von der Kriminalpolizei eine Durchsuchung der Wohnung der Verhafteten vorgenommen, die aber resultatlos war. Das Ehepaar Gurski wurde wegen Verdachts des Münzverbrechens in Haft genommen. Am Abend wurde in der Schubinerstraße ein Mann aufgegriffen, der sich dort in verdächtiger Weise herumtrieb. In ihm wurde der bereits wegen Münzverbrechen mit 5 Jahren Zuchthaus vorbestrafte Metallarbeiter Franz Ziolkowski rekognosziert. Als man ihn durchsuchte, fand man denn auch mehrere falsche Zweimarkstücke, sämtlich mit dem Münzzeichen E, der Jahreszahl 1903 und dem Bildnis des Königs Georg von Sachsen in seinem Besitz. Es ist weiter ermittelt worden, daß Z. mit dem früheren Silberarbeiter, jetzigen Fensterputzer Richard Rose hier gemeinsame Sache gemacht hat. Bei dem Z. wurde eine von der Hand des Rose herrührende Zeichnung, eine Batterie für Versilberung darstellend, vorgefunden. Rose wurde deshalb unter dem dringenden Verdacht des Münzverbrechen ebenfalls festgenommen. Weitere Recherchen sind im Gange.

Bromberg, 22. August. Der Herr Seminardirektor auf der Anklagebank. In der gestrigen Sitzung gelangte die Anklagesache gegen den Seminardirektor Schmidt von hier zur Verhandlung. Der Angeklagte hatte als Seminardirektor die Unterstützungskasse für die Seminaristen zu verwalten. Am 25. November v. Js. erschien der Rechnungsrat Hirschfelder aus Posen, um eine unvermutete Kassenrevision abzuhalten. Kaum hatte der Beamte den Zweck seines Kommens erklärt, so entfernte sich Sch., wie es in der Anklage heißt, unter einem nichtigen Vorwande und kam erst nach 1½ Stunde wieder. Er soll die Zeit benutzt haben, um sich von Bekannten Geld zu leihen. Bei Prüfung der Kassenbücher ergab es sich, daß seit dem August keine Eintragungen erfolgt waren, und ein Plus in der Kasse von 93,87 Mk. Es ist nun ermittelt worden, daß der Angeklagte von hiesigen Geschäftsleuten 1100 Mk. geliehen hatte, wie die Anklage annimmt, zu dem Zwecke, die Kassendefekte damit zu decken. Der Angeklagte erklärte, sich keiner Schuld bewußt zu sein. Im übrigen meinte er, damals mit Arbeiten überlastet gewesen zu sein und auf Einzelheiten, nach denen der Vorsitzende fragte, sich nicht mehr besinnen zu können. Die Beweisaufnahme war eine recht umfassende – es wurden 12 Zeugen vernommen, unter ihnen auch mehrere Seminaristen, die sich über die unregelmäßige Auszahlung der Unterstützungsgelder ausließen. Nach beendeter Beweisaufnahme beantragte der Staatsanwalt 4 Monate Gefängnis, indem er nur Unterschlagung in zwei Fällen annahm. Das Erkenntnis des Gerichtshofes lautete diesem Antrage entsprechend.

Schneidemühl, 23. August. Wegen Verdachts der Unterschlagung amtlicher Gelder wurde der frühere Stadtsekretär in Usch, Günther, auf Anordnung der Kgl. Staatsanwaltschaft verhaftet.

15. Sitzung der Stadtverordnetenversammlung,

am Mittwoch, den 23. August 1905.

Vorsitz: Stadtverordnetenvorsteher Professor Boethke. Anwesend 24 Stadtverordnete. Am Magistratstische die Herren Oberbürgermeister Dr. Kersten, Bürgermeister Stachowitz, Syndikus Kelch, Stadtrat Dietrich.

Die Rechnung der St. Georgenhospitalkasse pro 1904, die in Einnahme mit 4664,39 Mk., in Ausgabe mit 4330,01 Mk. schließt, dient zur Kenntnis, ebenso die Finalabschlüsse der Katharinen- und St. Jakobs-Hospitalkasse für das Rechnungsjahr 1904.

An Umzugskosten werden dem Stadtbaurat Gauer 772,50 Mark bewilligt.

Am 26. Juli hat die monatliche ordentliche Revision der städtischen Kassen stattgefunden. Die Protokolle liegen zur Einsichtnahme durch die Stadtverordneten aus.

Dem Mittelschullehrer Weber werden an Umzugskosten 20,60 Mk. bewilligt.

Stadtv. **Dreyer** fragt an, ob die vakante Mittelschullehrerstelle nicht zur Ausschreibung gelangen soll.

Oberbürgermeister **Dr. Kersten:** Der Magistrat beabsichtige nicht, die Stellung auszuschreiben, sondern habe sie durch einen Volksschullehrer besetzt, der beabsichtige, in Kürze die Mittelschullehrerprüfung abzulegen. Er wolle übrigens erwähnen, daß einer der fortgegangenen Lehrer sich an ihn (den Oberbürgermeister) gewandt und gebeten habe, ihn wieder anzustellen, da es ihm in seiner neuen Stellung nicht gefalle, es liege aber keine Veranlassung vor, diesem Gesuche zu willfahren, weil genügend Lehrkräfte vorhanden seien.

Stadtv. **Dreyer:** Die Vertretung durch einen Lehrer, der noch nicht sein Mittelschul-Examen bestanden habe, bedeute wieder eine Ersparnis. Wir machen in der Schulverwaltung soviele Ersparnisse, weil soviele Vakanzen vorhanden sind. Er wisse nicht, ob dies richtig sei, jedenfalls aber verstoße das Verfahren gegen einen Erlaß der Zentral-Unterrichtskommission und auch von der kgl. Regierung seien Erlasse ergangen, daß Stellen an Mittelschulen nur durch geprüfte Mittelschullehrer zu besetzen seien. Im Jahre 1902 hätten wir bei der Schulverwaltung 7802 Mk., 1903 8000 Mark und 1904 10255 Mk., gespart. Diese stetige Steigerung der Ersparnisse sei zum größten Teil auf die Vakanzen zurückzuführen. An den drei gehobenen Schulen betrugen die Ersparnisse 1902: 2621,51 Mk., 1903: 7045,40 Mk., 1904: 3157,70 Mark. Es sei ja sehr gut, wenn Ersparnisse gemacht würden, aber es sei falsch, sie bei den Gehältern zu machen. Das Gehalt stehe zur Verfügung, aber es werde nicht gebraucht und es ergebe sich eine übermäßige Unterrichts-Kombination. Eine solche fördere das Schulinteresse nicht und der Magistrat müsse wohl oder übel von der Sparsamkeit auf diesem Gebiet ablassen. Viele Köche verderben den Brei, und wenn in einem Jahre in einer Klasse, und in einem Fache mehrere Lehrer unterrichten, dann müßten sich Übelstände einstellen.

Oberbürgermeister **Dr. Kersten:** Der Magistrat werde den Wünschen des Stadtv. Dreyer nicht nachkommen. Er wird sich in dem, was er für richtig befindet, nicht beirren lassen. Der Magistrat handelt nicht willkürlich. Er holt sich den Rat der Schulleiter ein, dann entscheidet die Schuldeputation und darauf werde die Genehmigung der Regierung eingeholt. Wenn Stadtverordneter Dreyer es so hinzustellen versuche, daß der Schulunterricht leide, so wolle er nur erwidern, daß die Behörde diese Frage viel besser beurteilen könne, als der Stadtv. Dreyer. Die Schuleinrichtungen reichten vollständig aus, und kaum in einer anderen Stadt werde soviel für die Schule getan wie gerade in Thorn. Wir übertragen die Stellung einem tüchtigen Lehrer von der Volksschule, weil wir der Meinung sind, daß der Unterricht ebensogut von einem tüchtigen Volksschullehrer erteilt werden kann. Es hat sich bisher noch keine Schwierigkeit herausgestellt, im Gegenteil, die Schulen befinden sich auf einem Stand, mit dem alle zufrieden sein können. Durch ein geradezu agitatorisches Vorgehen in den Zeitungen (wir möchten darauf hinweisen, daß in der „Thorner Zeitung“ nie in „agitatorischer“ Weise auf Unzulänglichkeiten in den Besoldungsverhältnissen der Mittelschullehrer hingewiesen wurde. Anm. d. Red.) habe man darauf hingewirkt, daß die Lehrer sich fortgemeldet haben, weil sie angeblich mit der Besoldung nicht zufrieden waren. Die Sucht, hier fortzugehen, scheint nun ziemlich erloschen zu sein. Vorhin führte ich mit voller Absichtlichkeit den Fall an, daß ein früherer Lehrer mich eindringlich gebeten hat, ihn wieder anzustellen. Heute war wieder ein Herr bei mir, der sich fortgemeldet hatte. Er sagte mir, daß er doch in Thorn bleiben wolle. Sie sehen, daß die Zeit des Wanderdranges überwunden ist. Die Lehrer sind zu der richtigen Überzeugung gelangt, abzuwarten, bis die Behörde in der Lage sei, eine Gehaltsaufbesserung eintreten lassen zu können. Er (der Oberbürgermeister) wiederhole es nochmals, daß er auch weiterhin bestrebt sein werde, für eine Besserstellung der Lehrer zu sorgen.

Stadtv. **Wolff** bemerkt, daß Herr Dreyer jedenfalls die Etats nicht ordentlich durchgelesen habe. Sonst hätte er finden müssen, daß der Zuschuß der Stadt von Jahr zu Jahr gewachsen sei. Redner führt hierbei einige Zahlenbeispiele an. Er verstehe nicht, wie man dem Magistrat wegen der Ersparnisse Vorwürfe machen könne.

Stadtv. **Dreyer** wendet sich gegen den Stadtv. Wolff und führt dann aus, daß den Stadtverordneten durch die Städteordnung das Recht verliehen und die Pflicht auferlegt worden sei, über das Gemeinwesen zu wachen. Wenn er diese Pflicht in Bezug auf die Schule schärfer auffasse, so wachen andere Stadtverordnete über andere Sachen. Ich respektiere die Auffassungen dieser, denn wir können nicht alle Sachverständige auf allen Gebieten sein. Der Herr Oberbürgermeister sagte, die Regierung habe die Anstellung des Volksschullehrers für die Mittelschule genehmigt. Das mag ja sein, steht aber im Widerspruch mit der Verfügung des Ministers. Nun habe man an der Mittelschule wieder einen Herrn, der das Examen erst machen soll. Ferner sagt der Herr Oberbürgermeister, das Schulwesen sei in Ordnung. Aber zwei Schulen werden durch diese Art der Anstellung in Mitleidenschaft gezogen, und wir Stadtverordnete haben wohl die Pflicht, den Magistrat darauf aufmerksam zu machen.

Oberbürgermeister Dr. **Kersten:** Der Stadtv. Dreyer sei im Anfang seiner Erwiderung von falschen Voraussetzungen ausgegangen. Nicht seine Anregung sei zurückgewiesen, wohl aber die Kritik, die er an Maßnahmen des Magistrats geübt habe. Von diesen Ausführungen nehme er (der Oberbürgermeister) kein Tüttelchen zurück. Bei uns ist noch nie ein nicht für Mittelschulen geprüfter Lehrer an der Mittelschule angestellt worden, die Anstellung sei nur provisorisch erfolgt, und das finde überall statt. Das geschehe sogar an Gymnasien, Ober-Realschulen usw. und hier seien die Verhältnisse so, daß sie keinen Vergleich mit den Mittelschulen aushalten. Wenn Herr Dreyer ferner sagt, es würden zwei Schulen in Mitleidenschaft gezogen, so sei dies nicht richtig Er wolle nochmals betonen, daß er nichts gegen eine Anfrage habe, die er sogar im Interesse eines gedeihlichen Zusammenwirkens wünschen müsse, aber die Anfragen müßten sich auf Sachlichkeit beschränken.

Stadtverordnetenvorsteher Prof. **Boethke:** Es könnte nach den Ausführungen des Herrn Dreyer scheinen, als wenn die Schuldeputation sich nur von Sparsamkeitsrücksichten leiten ließe. Er müsse als Mitglied der Deputation erklären, dies absolut nicht der Fall sei.

Stadtv. **Dreyer:** Von der Schuldeputation habe er nicht gesprochen, auch habe er keine Kritik an Maßnahmen des Magistrats geübt. Nun habe der Herr Oberbürgermeister darauf hingewiesen, daß an den Gymnasien Hilfslehrer wirken. Diese tun es aber doch nur zu ihrer eigenen Ausbildung. Wenn der Oberbürgermeister ferner ausführe, daß der betreffende Lehrer die Fakultas für die Mittelschule habe, so müsse er dem widersprechen. Die Fakultas können nicht verliehen werden, die erwerbe man sich erst durch die Prüfung.

Oberbürgermeister **Dr. Kersten:** Betreffs der Hilfslehrer führt Herr Dreyer auch etwas Falsches an. Die ohne Gehalt beschäftigten Lehrer seien nicht Hilfslehrer sondern Probekandidaten. Hilfslehrer werden angenommen, weil nicht genügend Lehrkräfte vorhanden seien. Es werde den Herren bekannt sein, daß das hiesige Gymnasium sich sogar einen Elementarlehrer von der Stadt entliehen habe. Was die Fakultas anbelange, so sei es selbstverständlich, daß diese erst in der Prüfung erworben werden könnten.

Die Umzugskosten werden darauf in der geforderten Höhe bewilligt.

Der Finalabschluß der Kämmereikasse pro 1904 schließt in der Einnahme mit 958 948 Mk., in der Ausgabe mit 946 485,12 Mark, ergibt also einen Überschuß von 12462,88 Mark. Der Abschluß dient zur Kenntnisnahme.

Stadtv. **Dreyer** fragt wegen der Fertigstellung der Pflasterung in den Walldurchbrüchen an.

Oberbürgermeister **Dr. Kersten:** Der Magistrat bedauert aufs tiefste, daß die Pflasterungsarbeiten nicht fertiggestellt werden können, aber der Magistrat sei dagegen machtlos. Der Termin laufe am 1 September ab, der Unternehmer Grosser habe aber zu seiner Entschuldigung angeführt, daß er durch höhere Gewalt – Streik und Überschwemmung in Schweden – verhindert sei, den Termin inne zu halten. Man habe mit ihm verhandelt, aber wohl oder übel den Fertigstellungstermin um 6 Wochen verlängern müssen. Ein anderer Weg habe sich nicht finden lassen, denn der Magistrat habe sich nicht entschließen können, die beiden Straßen zunächst auf städtische Kosten mit gewöhnlichem Material pflastern zu lassen. Es sei aber erreicht worden, daß wenigstens in der Mellienstr. der Bürgersteig in Ordnung gebracht wird, damit man sich nicht die Stiefel voll Sand holt.

Stadtv. **Bock** bringt die unglückselige Bedürfnisanstalt am Brückentor zur Sprache.

Oberbürgermeister **Dr. Kersten** erkennt die Mängel rückhaltlos an und führt aus, daß das Stadtbauamt beschäftigt sei, eine Vorlage auszuarbeiten, die in der nächsten oder zweitnächsten Sitzung dem Kollegium zur Beratung zugehen wird.

In die Flurschätzungskommission wird auf Vorschlag des Verwaltungsausschusses, für den Stadtv. Goewe referiert, Herr Gustav Edel gewählt.

Für die **Verpachtung der Fähre** vom 1. Januar 1906 bis zum 31. Dezember 1910 waren drei Angebote eingegangen, das höchste mit 4800 Mark von Herrn Herzberg. Der Magistrat hat diesem den Zuschlag erteilt mit der Bedingung, daß mindestens ein bequemerer

Fährdampfer eingestellt wird, und ersucht um Zustimmung.

Stadtv. **Bock** spricht für eine Verpachtung auf 10 Jahre.

Stadtv. **Wolff** wundert sich über diese Befürwortung insofern, als der Pächter ja überhaupt nicht Pacht auf 10 Jahre gewünscht hat.

Bürgermeister **Stachowitz** stimmt dem Stadtv. Wolff zu.

Stadtv. **Meyer** fragt an, ob in dem Vertrage auf die in Aussicht genommene Erbauung einer zweiten Weichselbrücke Rücksicht genommen sei.

Stadtv. **Aronsohn** richtet an den Magistrat die Anfrage, ob die Dampfer in angemessenen Abständen auf ihre Sicherheit untersucht werden.

Nach Beantwortung dieser Fragen kommt

Stadtv. **Wolff** auf die unhaltbaren Zustände an der Fähre zu sprechen. Die Traften versperren der Fähre den Weg, und es habe den Anschein, als ob die Uferpolizei dagegen machtlos sei, weil auf dem Wasser nur die Strompolizei zu sagen habe. Auch durch den niedrigen Wasserstand werde der Fährbetrieb in bedauerlicher Weise gestört. Wenn hier nur 8 Tage lang gebaggert würde, könnte eine Fahrrinne geschaffen werden. Er spricht den Wunsche aus, daß der Magistrat für eine Abhilfe Sorge trage.

Bürgermeister **Stachowitz.** Es sei richtig, daß die Uferpolizei auf dem Wasser nichts zu sagen habe. Im Fahrwasser habe sich eine große Sandbank gebildet, die im Vorüberziehen begriffen sei. Es sei anzunehmen, daß im nächsten Frühjahr die Fähre oberhalb der Sandbank fahren könne, gegenwärtig sei dies noch nicht möglich. Eine Ausbaggerung würde nichts nützen.

Einem Vertragsentwurf über Regulierung und Verbreiterung der Wallstraße vom Bromberger- zum Kulmertor, der nur geringfügige Änderungen enthält, wird debattelos zugestimmt.

Vertragsentwurf über Pachtung eines Platzes von dem Restaurateur Weitzmann zum Zwecke der Aufstellung von Schaubuden. Der Magistrat beantragt und der Verw.-Ausschuß empfiehlt Annahme des Pachtvertrages, nach welchem vom Restaurateur Weitzmann vom 1. Oktober ab der 5247 qm große Platz zum Preise von 5 Mark p. a. gepachtet wird.

Stadtv. **Bock:** Der Magistrat wird sich mit diesem Antrage kaum den Dank der Anwohner der Culmer-Vorstadt erwerben. Es ist rücksichtslos, daß der Magistrat gerade diesen Platz auswählen konnte. Er sei einmal viel zu klein, dann aber würden bei der Abfahrt der Wagen die schlimmsten Tierquälereien vorkommen können. Auch müsse in Betracht gezogen werden, daß der Besitzer des Viktoriagartens schwer leide. Er sei auf Vereine angewiesen, und es müsse doch einen schlechten Eindruck machen, wenn in das Konzert hinein die Töne der Drehorgel tönen. Dem Magistrat sei der alte Wollmarkt angeboten worden, dieser eigne sich viel besser. Er stelle den Antrag, dem Magistratsbeschlusse nicht beizustimmen.

Sadtverordnetenvorsteher Prof. **Boethke** ruft den Stadtv. Bock wegen des von ihm gebrauchten Ausdrucks „rücksichtslos" zur Ordnung.

Oberbürgermeister **Dr. Kersten.** Er müsse die Art und Weise des Stadtv. Bock auf das Entschiedenste zurückweisen; er verbitte sich solche Ausdrücke. Der sogenannte Musikplatz habe lange Jahre am Bromberger Tor bestanden und habe nur weichen müssen wegen Errichtung eines öffentlichen Gebäudes. Hier hätten die Anwohner die Musik dulden müssen. Dann sei der Platz verlegt worden nach dem städtischen Turnplatz. Hier stoße der Garten des Tivoli nahe heran und auch sein (Redners) Garten liege in unmittelbarer Nähe, trotzdem habe er dort Erholung gefunden. Der Magistrat sei aber der Meinung gewesen, daß der Baulust, die sich jetzt dort bemerkbar mache, keine Schranken auferlegt werden dürfen, und man habe die Verlegung beschlossen. Bei der Auswahl des neuen Platzes habe lediglich die Erwägung eine Rolle gespielt, einen solchen Platz zu erhalten, der innerhalb des Bauverbotes liegt. Redner hatte zuerst an den alten Wollmarkt gedacht und sich auch mit dem Pächter ins Einvernehmen gesetzt, da sei aber die Handelskammer gekommen und habe erklärt, daß sie die eigentliche Pächterin sei und den Platz nicht hergeben könne. Außerdem komme in betracht, daß dieser Platz neben dem Militärfriedhof liege und der Lärm leicht zu Unzuträglichkeiten führen könne. Herr Bock breche eine Lanze für Herrn Steinkamp, Herr Fisch vom Tivoli habe aber nie geklagt, und man dürfe wohl behaupten, das Publikum im Tivoli stehe dem im Viktoriagarten nicht nach. Übrigens habe Herr Steinkamp einen ihm gehörigen Platz direkt neben dem Viktoriagarten angeboten, der Magistrat habe diesen aber nicht genommen, weil Steinkamp verlangt habe, daß ihm die alleinige Schankkonzession übertragen werde.

Nach einer Bemerkung des Stadtv. Ackermann erklärt Stadtv. **Bock,** er nehme den Ordnungsruf gern hin, bleibe aber doch bei seiner Ansicht. Das Urteil über die Ausführungen des Oberbürgermeisters überlasse er der Versammlung, er könne sie als stichhaltig nicht anerkennen. Wenn Steinkamp sich gemeldet habe, so sei das doch geschehen wegen der Konkurrenz, Geschäft bleibt eben Geschäft.

Oberbürgermeister **Dr. Kersten** spricht nochmals für den vom Magistrat gewählten Platz.

Stadtv. **Aronsohn** glaubt ebenfalls, daß die Wahl des Platzes nach sorgfältiger Überlegung getroffen sei.

Ein vom Stadtv. Bock eingebrachter Antrag auf Vertagung wird ebenso wie der Antrag auf Ablehnung der Magistratsvorlage gegen die Stimmen des Antragstellers abgelehnt.

Die Liste der stimmfähigen Bürger der Stadt Thorn für das Jahr 1905 weist in der 1. Klasse 108, in der 2. Klasse 434 und in der dritten Klasse 2215 Einwohner auf.

Nach unwesentlicher Debatte, an der sich die Stadtvv. Dreyer, Wolff und Übrick und vom Magistrat Oberbürgermeister Dr. Kersten und Bürgermeister Stachowitz beteiligen, werden die Pachtverhältnisse bezügl. der Rathausgewölbe 27/28 und 32 und des Rathauskellers 25 auf weitere drei Jahre genehmigt.

Bewilligung eines Patronatsbeitrages zu den Reparaturkosten der oberen 16 Fenster der St. Johanniskirche. Die Fenster sind seit längerer Zeit schadhaft und müssen repariert werden, was 9500 Mk. Kosten macht. Hierzu soll die Stadt $^1/_6$ = 1583,33 Mk. beitragen.

Syndikus **Kelch:** Es sei das erstemal, das die Stadt gegenüber der Johanniskirche zu einem Patronatsbeitrage herangezogen werde. Seit der Ordenszeit werden gemeinsam mit dem König Patronatsrechte ausgeübt, die später auf den König von Polen übergingen, von diesem aber 1505 der Stadt übertragen wurden. Die Regierung hat die Pflicht zu einem Patronatsbeitrag nicht anerkennen wollen, sondern immer behauptet, daß ihr nur mit der Stadt ein alternierendes Vorschlagsrecht für den Pfarrposten zustehe. Heute sei nun ein Vertreter der Regierung anwesend gewesen, der die Urkunden eingesehen und geäußert habe, daß die Regierung einen Patronatsbeitrag wohl anerkennen müsse.

Die Versammlung genehmigte Debattenlos den geforderten Beitrag.

Der Betriebsbericht der städtischen Gasanstalt pro Mai 1905 konstatiert eine Verbrauchszunahme von 13 300 cbm.

In geheimer Sitzung wurden zur Ausschmückung der städtischen Gebäude beim Besuch des Prinzen Albrecht 800 Mark bewilligt. Ferner wurde über die Ausgestaltung des gewerblichen Schulwesens verhandelt.

Schluß der öffentlichen Sitzung $5^1/_2$ Uhr.



Thorn, den 24. August.

— **Zum Empfang des Prinzen Albrecht** werden außer den bereits genannten Spitzen der Militärbehörden, auch der Herr Regierungspräsident von Jagow, Herr Oberbürgermeister Dr. Kersten und Herr Stadtverordnetenvorsteher Boethke auf dem Bahnhofe anwesend sein.

— **Über die Person des neuen Landgerichtspräsidenten in Thorn,** Herrn Hahn, erfahren wir, daß er seit April 1872 im Justizdienst steht. Im September 1876 wurde er im Bezirk Marienwerder Gerichtsassessor und ganz kurz darauf als Kreisrichter in Flatow angestellt, wo er den auch als Amtsrichter blieb, bis er 1886 als Landrichter nach Graudenz versetzt wurde. 1890 zum Landgerichtsrat befördert, wurde er im April 1892 Landgerichtsdirektor in Ostrowo und zwei Jahre später in Magdeburg. Anfang Oktober 1899 wurde er zum Landgerichtspräsidenten in Konitz ernannt.

— **5. westpreußische Provizial-Obst- und Gartenbau-Ausstellung.** Der Arbeitsausschuß der 5. westpreuß. Provinzial-Obst und Gartenbau-Ausstellung hatte sich am Dienstag abend in Elbing unter Vorsitz des Herrn Gutsbesitzers Wunderlich-Kl. Röbern zu einer Besprechung in Sachen der Ausstellung eingefunden. Der Vorsitzende machte zunächst Mitteilung von der Annahme der Ehrenmitgliedschaft der Herren Oberpräsident Delbrück, Regierungspräsidenten v. Jagow und v. Jarotzky, Kammerh. v. Oldenburg, Landeshauptmann Hinze, Landgerichtspräsident Dau, Oberbürgermeister Elditt, Landrat v. Etzdorf und Ökonomierat Steinmeyer. Dann wurde zur Wahl der Preisrichter geschritten. Für Gruppe I (Obst) wurden die Herren Rittergutsbesitzer Suhr-Grünfelde, Fabrikbes. Muscate-Dirschau, Gutsbesitzer Pauly-Grobschau, Direktor Rabbas-Neustadt, Obstbaulehrer Ewers bei der Landwirtschaftskammer in Danzig und Obstbaulehrer Kottelmann bei der Landwirtschaftskammer in Königsberg gewählt. Für Gruppe II (Gartenbau) wurden die Herren Gärtnereibesitzer A. Bauer-Danzig, Engelhardt-Thorn, Froemwerk-Danzig, Fuchs-Allenstein und Joh. Müller-Königsberg, und für Gruppe III (Baumschulerzeugnisse rc.) die Herren Oberförster Poetz-Wirtby, Pfarrer Stachowitz-Thorn, Direktor Paust-Neustadt, Schroemer-Danzig und Lux-Danzig gewählt. Preise sind beantragt und teils überwiesen beim Staat, der Kammer, dem Provinzialverein und der Stadt. Nach allem zu schließen, dürfte die Ausstellung hervorragendes bieten.

— **Volkszählung.** Das Staatsministerium hat verfügt, daß die Beamten und Lehrer sich in möglichst großer Zahl an der am 1. Dezember stattfindenden Volkszählung als Zähler beteiligen sollen. Den dazu erforderlichen Urlaub werden die Behörden in weitgehendem Umfange gewähren.

— **Stadttheater und Kaiserbesuch.** Nachdem nunmehr der Besuch des Kaisers in Thorn entgültig aufgegeben worden ist, wird die Spielzeit des Stadttheaters nicht, wie in letzter Zeit beabsichtigt war, am 20. September, sondern dem ursprünglichen Plane entsprechend, am 30. September beginnen. Zur Aufführung gelangt am ersten Tage „Der blinde Passagier."

— **Waisenfest.** An dem Waisenfest, das gestern im Ziegeleipark stattfand, nahmen 50 Knaben und 21 Mädchen teil, die, in 3 Gruppen geteilt, zweckmäßig beschäftigt wurden. Die Herren Lehrer Mausolf, Müller, v. Bembanowski, die Lehrerinnen Fräulein Brandt, Rutkowski und Krause haben im freundlichen Verkehr mit den Kindern die fröhliche Stimmung der Zöglinge noch gehoben. Lehrer Müller ließ einige recht gut eingeübte Gesänge vortragen und von 40 Knaben einen Reigen aufführen. Die Knaben und Mädchen waren recht sauber angezogen und wurden von den Hausmüttern gut verpflegt. Kaffee und Abendbrot wurden in den 3 Kolonnaden eingenommen. Die Herren Stadträte Kordes und Borkowski wohnten dem Feste bei. Um $8^1/_2$ Uhr schloß Herr Rektor Heidler das Fest mit einer kurzen Ansprache und einem Hoch auf die Stadt Thorn. Herr Stadtrat Kordes dankte allen Mitwirkenden. Nach Schluß waren die erwachsenen Festteilnehmer bei einer von Herrn Kordes gestifteten Bowle noch gemütlich beisammen.

— **Wähler des ersten Wahlbezirks!** Zu einer Besprechung in Wahlangelegenheiten werden die deutschen Wähler des ersten Wahlbezirks (umfassend Altstädt. Markt, Araber-, Bader-, Brücken-, Segler-, Turm- und Marienstraße, Hauptbahnhof und Bazarkämpe) gebeten heute abend $8^1/_2$ Uhr in Herzbergs Restaurant, Seglerstraße 7, zu erscheinen. Im Interesse der deutschen Sache ist die Anwesenheit aller Wähler unbedingt erforderlich.

— **Ferienschluß.** Alles hat ein Ende, auch die Ferienzeit der Herren Gymnasiasten. Diesmal war die schulfreie, die glückliche Zeit ganz besonders lang geworden. Da das Schulgebäude einem größerem Umbau unterzogen werden mußte, erhielten die Schüler, ausgenommen die der Vorschule, in letzter Stunde zu den schon über die übliche Zeit verlängerten Ferien auch noch einen Nachurlaub. Um so schwerer wird es jetzt wohl werden, den Geist wieder der Schuldisziplin anzupassen.

— **Scharfschießen.** In der Zeit vom 1. bis 8. September wird von der Infanterie an allen Wochentagen von 7 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags auf dem Schießplatz scharf geschossen. Ferner findet am 31. August und 1. September von 12 Uhr Mittags bis 6 Uhr Abends seitens des Ulanenregiments von Schmidt (1. Pommersches) Nr. 4 Scharfschießen auf dem Fußartillerieschießplatz statt.

— **Auf dem heutigen Viehmarkte** waren angetrieben 124 Ferkel und 32 Schlachtschweine. Bezahlt wurde für letztere: mager 46–47 Mk.; fette 48–49 Mk.

— **Der Polizeibericht** meldet: Verhaftet wurden 3 Personen.

— **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 0,22 Meter über Null; bei Warschau –,– Meter.

— **Meteorologisches.** Temperatur + 14. höchste Temperatur + 26. niedrigste + 14. Wetter bewölkt Wind Westen Luftdruck 757.

Mocker, 24. August.

m. **Spaziergang.** Gestern unternahmen die beiden 2. Klassen der kath. Mädchenschule einen Spaziergang durch Mocker, um zum Schluß in das Schützenhaus in Mocker einzukehren, dessen Garten sich besonders für die Klassenausflüge eignet. Bei Spiel und Tanz vergnügten sich dort die Mädchen bis zum Abend. Die 2. und 3. Klasse der evangelischen Knabenschule hatten sich gestern ein weiteres Ziel gesteckt. Um $^1/_2$1 Uhr ging es an der Weichsel entlang über Kaschoreck nach Zlotterie zur Burgruine, wo eine längere Rast gehalten wurde, dann ging es in das Dorf. Geführt wurden die Klassen von dem Herrn Streich und Krüger. Kurz vor dem Regen waren die Kinder wieder zu Hause. Herr Hauptlehrer Zodrow geht heute mit der 1. Klasse der kath. Mädchenschule nach Schlüsselmühle.

Podgorz, 24. August.

— **Einquartierung.** Die 3. Eskadron Jäger zu Pferde in der Stärke von 4 Offizieren, 15 Unteroffizieren, 90 Mann und 120 Pferden, ist seit gestern in Podgorz einquartiert. Auch die Nachbarortschaften — die gesamte Niederung, Stewken, Rudak usw. — sind mit Kavallerie-Mannschaften und Pferden belegt.



Der Kaiser auf der Saalburg.

Cronberg, 24. August. Der Kaiser ist heute früh im Automobil nach der Saalburg gefahren.

Saalburg, 24. August. Der Kaiser traf um $9^3/_4$ Uhr hier ein und besichtigte u. a. einen vom Konsul Nissen aus Cöln geschenkten Gläserfund von etwa 150 gut erhaltenen römischen Gläsern.

Dementi.

München, 24. August. Die „Allg. Ztg." teilt auf Grund näherer Erkundigungen mit, daß an dem seit längerer Zeit umlaufenden Gerücht von der Verlobung des Prinzen Ferdinand Maria von Bayern mit der Infantin Maria Teresa von Spanien nichts Wahres sei.

Durch Dynamit gesprengt.

Warschau, 24. August. In der Nähe von Radom wurde eine Eisenbahnbrücke durch Dynamit gesprengt. Bei dem gestrigen Zusammenstoß zwischen Arbeitern und Eisenbahntruppen wurden nur einige Personen leicht verwundet.

Einsturz eines Kulissenhauses.

Bern, 24. August. Von dem im Bau begriffenen Kulissen- und Dekorationsmagazin des Stadttheaters stürzte gestern abend zwischen 6 und 7 Uhr der mittlere Teil ein, als noch, wie man annimmt, etwa 8 Arbeiter sich darin aufhielten. Es sind bereits 3 Leichen und mehrere Schwerverwundete geborgen; die genaue Anzahl der Opfer ist noch unbekannt.

Von der Friedenskonferenz.

Portsmouth (New Hampshire), 24. August. Die Friedenskonferenz tagte gestern $12^1/_4$ Uhr mittags. Am Nachmittag wurden die Verhandlungen wieder aufgenommen.

Portsmouth (New Hampshire), 24. August. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Offiziell wird erklärt, in der gestrigen Vormittagssitzung seien Meinungsverschiedenheiten bezüglich des Wortlauts des Protokolls entstanden. Es wurde dann beschlossen, das Protokoll im Ganzen zu verlesen und über die strittigen Punkte in der Konferenz zu entscheiden. Diese Arbeit war noch nicht vollendet, als die Mittagspause eintrat. Die Nachmittagssitzung begann um $2^1/_2$ Uhr.



Kurszettel der Thorner Zeitung.

Berlin, 24. August.		23. Aug.
Privatdiskont	$2^3/_8$	$2^3/_8$
Österreichische Banknoten	85,30	85,30
Russische "	216,25	216,20
Wechsel auf Warschau	–,–	–,–
$3^1/_2$ pZt. Reichsanl. unk. 1905	100,80	100,90
3 pZt. "	89,80	89,90
$3^1/_2$ pZt. Preuß. Konsols 1905	101,10	101,20
3 pZt "	89,90	89,90
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	–,–	–,–
$3^1/_2$ pZt. " " 1895	98,60	98,70
$3^1/_2$ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfbr.	99,10	99,10
3 pZt. " " II "	87,80	87,90
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	91,60	91,50
4 pZt. Russ. unif. St.-R.	85,50	85,–
$4^1/_2$ pZt. Poln. Pfandbr.	–,–	94,70
Gr. Berl. Straßenbahn	187,40	187,20
Deutsche Bank	244,20	241,–
Diskonto-Kom.-Ges.	194,25	193,30
Nordd. Kredit-Anstalt	122,25	122,–
Allg. Elektr.-A.-Ges.	237,50	233,50
Bochumer Gußstahl	256,–	252,10
Harpener Bergbau	223,–	221,20
Hibernia	–,–	–,–
Laurahütte	267,10	263,20
Weizen: loko Newyork	$88^1/_4$	$87^3/_4$
" September	170,50	171,–
" Oktober	171,50	171,70
" Dezember	173,50	173,70
Roggen: September	154,25	152,70
" Oktober	152,75	152,–
" Dezember	152,75	152,20

Wechsel-Diskont 3 pZt., Lombard-Zinsfuß 4 pZt.

Die Geburt eines
kräftigen Mädchens
zeigen hocherfreut an
Maximilian Polzin und Frau.

Bekanntmachung.

Zum Verkauf von Nachlaßsachen steht ein Termin **am Montag, den 28. d. Mts., vormittags von 1/2 9 Uhr ab im Katharinen-Hospital** hierselbst an, wozu Kauflustige hiermit eingeladen werden.

Thorn, den 22. August 1905.

Der Magistrat.
Abteilung für Armensachen.

Bekanntmachung.

Der mit dem städtischen Einwohner-Meldeamte im Rathause (Erdgeschoß, Nordeingang) verbundene Arbeitnachweis für ungelernte (gewerbliche und landwirtschaftliche) Arbeiter wird von den Arbeitgebern fast garnicht und infolgedessen auch nicht von den Arbeitnehmern benutzt.

Die Arbeit-Vermittelung ist unentgeltlich.

Die Meldestelle ist geöffnet werktägl. **vormittags v. 8–12 Uhr**
„ **nachmittags v. 3–5 Uhr.**

Auch schriftliche Angebote von Arbeit-Gelegenheit werden entgegengenommen.

Wie in anderen, insbesondere größeren Städten, die Einrichtung einer Arbeitnachweisstelle sich als nützlich erwiesen hat, darf unter hiesigen Verhältnissen Gleiches erwartet werden, wenn die **Arbeitgeber** sich daran gewöhnen wollten, ihren Bedarf an Arbeitskräften (ungelernten Arbeitern) bei der vorbezeichneten Arbeitnachweisestelle anzumelden.

Dieselben werden hierum ersucht, um der Arbeitlosigkeit möglichst zu begegnen.

Stellenlose Handwerker finden Arbeitnachweis in der vereinigten Innungsherberge in der Tuchmacherstraße, Maurer im Maurer-Amtshause am neustädtischen Markte.

Thorn, den 10. Juli 1905.

Der Magistrat.

Baugewerkschule.
Staatlich subv. Hochbau, Bahnm., Tiefbau.
Neustadt i. Meckl.
Schulgeld: 80 Mark. Programm kostenlos.

Mein Tanzunterricht

in allen bekannten und neuesten Rund- und Gesellschafts-Tänzen beginnt am
1. September d. Js.
im **Schützenhause**, wozu ich baldige Anmeldungen, Tuchmacherstraße 7 I, erbitte.

Göhrke.

Neu: Cecilie-Walzer, Prinzen-Gavotte und Berolina.

Holzverkauf in Gr.-Wodek.

Am Montag, den 28. August, **vorm. 10 Uhr**, werde ich im Gasthause des Herrn **Krüger**, in **Gr.-Wodek**:

Bauhölzer 1.—5. Klasse

aus Jagen 35 der königl. Oberförsterei Wodek öffentlich gegen gleich bare Bezahlung versteigern, wozu Kauflustige ganz ergebenst eingeladen werden.

E. Nippe, Argenau.

Hypotheken-Kapital

3 3/4 % II. Stelle, 4 % evtl. auch III. zu vergeben. Offert. sub **P. 700** an **Haasenstein & Vogler, Posen.**

Feine Schweizerkäse!

halbfette Ware	M. 6.—
fette „	„ 7.30
schöne Tafelsorte	„ 7.70
hochfeine Qualität	„ 8.20

versendet in 9 Pfd.-Postkolli franko gegen Nachnahme
Jos. Werder, Wangen i. Allgäu.

Die Kaninchen-Züchterei



von **H. Tober** Thorn Weißhofer Straße 6 (hinter der Br. Vorst.)

empfiehlt **Jungtiere** von folgenden **feinsten Rasse-Kaninchen:**

Belgische Riesen Eltern 68 cm lang, 13–14 Pfd. schw.
Englische Widder Eltern mit einer Ohrenl. b. 62 cm.
Silber, Holländer sowie Kreuzung.

Besichtigung erwünscht. Jeder erhält eine lehrreiche Fachschrift gratis.

Tüchtige Kontoristin

mit guter Handschrift firm in Stenographie, wird per 1. Oktober eventl. früher gesucht. Meldung mit Zeugnissen unter **R. S. 904** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Mehrere tüchtige

Former

zu sofortigem Eintritt gegen hohen Lohn gesucht.

Dratziger Eisengiesserei und Maschinenfabrik
in **Dratzigmühle** b. **Kreuz** a. d. Ostbahn.

Tüchtige

Tischler und Zimmerleute

mit eigenem Werkzeuge und Hobelbank werden bei hohem Lohn sofort eingestellt in der

Leibitscher Mühle, Leibitsch.

Zu melden bei Monteur **Brose.**

Schlossergesellen und Lehrling

sucht **Robert Majewski,** Fischerstraße 49.

Ein Lehrling findet Stellung bei **A. Wohlfeil,** Bäckermeister.

Ordentlichen Laufburschen

sucht sofort
Kruse & Carstensen,
Schloßstraße 14.

Suche von sof. u. 1. September mehr. Kellnerlehrl., Laufburschen, Hotelhausdiener, Kutsch., Hausdien. f. Rest., auch verh., Verkäuferin. f. Kantinen. **Stanislaus Lewandowski,** Agent u. Stellenvermittl., Heiligegeiststr. 17.

Suche von sofort, spätestens 1. September cr., anständige, selbständige, evangelische

Wirtin.

Offerten mit Bild unter **300** postlagernd **Schönsee** 1 erbeten.

Fabrikmädchen

stellt ein
Honigkuchenfabrik
Herrmann Thomas.

Heute: Frischen

Apfel- u. Pflaumenkuchen.

Max Szczepanski.

Frischen Sauerkohl
empf. Fr. **Hollatz,** Neust. Markt 14

✻ Kirschsaft ✻

frisch von der Presse
Liter 70 Pfennige
empfiehlt
Carl Sakriss.

Kirschsaft

frisch von der Presse, empfehlen
Dr. Herzfeld & Lissner, Mocker.
Fernsprecher 298.

Ausverkauf

von

Damen- u. Kinderhüten, Bändern, Federn, Blumen, Schleiern usw.

zu den allerbilligsten Preisen.

Geschw. Bayer,
Altstädtischer Markt 17.

Fahnen

Reinecke, Hannover.

Piano fortzugsh. bill. verkäufl. Seglerstraße 6, parterre.

✻ Gaskronen ✻

neueste Muster
empfiehlt zu sehr billigen Preisen:
Ph. Freundlich,
Neustädt. Markt 11.

Zinshaus gesucht

zur Kapitalanlage mit feststehenden Hypotheken eventl. für gewerbliche Zwecke geeignet. Nur Besitzeroffert. sub. **P. 701** an **Haasenstein & Vogler, Posen.**

Tapeten!

Naturell-Tapeten von **10** Pfg. an
Gold-Tapeten „ **20** „ „
in den schönsten u. neuesten Mustern.
Man verl. kostenfr. Musterb. Nr. 326.
Gebr. Ziegler, Lüneburg.

Junges, fettes Fleisch

Roßschlächterei Mauerstraße 70.





Restaurant zum Löwenbräu

Besitzer: Hermann Martin.

Baderstr. 19. **Telephon Nr. 60.**

Generalvertreter der Aktien-Brauerei zum „Löwenbräu“, München.

Originalgebinde von 10 bis 100 Liter stets auf Lager.

Bier- und Weinstuben

mit allem Komfort der Neuzeit eingerichtet.

Separate Zimmer für Vereine und Gesellschaften.

Gute Küche.

Delikatessen stets der Jahreszeit entsprechend.

Schon in 10 Tagen, **vom 4. bis 11. September cr.**
Ziehung der nachweislich chancenreichsten

Man beachte: Die hohen Gewinne, den geringen Einsatz Die grosse Chance

Tilsiter Lotterie

21000 Gew. Ges.-Wert **185000 Mark.**

Hauptt. Wert M. **30000, 20000, 10000.**

Man kaufe nur diese besten Lose à **1** M., **11** Lose **10** M., Porto und Liste 30 Pfg.

General-Debit Ferd. Schäfer, Düsseldorf.

In Thorn zu haben bei **O. Herrmann, Gust. Ad. Schleh.**

Für Zahnleidende Th. Paprocki, prakt. Dentist, **Culmerstrasse 1.** Sprechstunden von 9 bis 6 Uhr.

Kleine Geschäftsunkosten

sowie Einkauf von **ersten Kaffee-Import-Firmen** setzen uns in die Lage, nur **beste Qualitäten** zu verabreichen.

Wir empfehlen unsere **täglich** frisch gerösteten Spezial-Mischungen von M. 1,00 bis M. 2,00 p. Pfund.

B. Wegner & Co.

Brückenstrasse 25.

Erste und älteste Kaffee-Rösterei und Preßhefe-Niederlage, gegr. 1863.

Für sämtliche Bauarbeiten in Zink, Pappe

in besonders guter Ausführung unter langjähriger Garantie empfiehlt sich

Ph. Freundlich

Dachdecker- und Klempnermeister, Neustädtischer Markt 11.

Reparaturen werden sauber und gut ausgeführt.

Telephon-Anschluß Nr. 392.

Für die Provinz Westpreussen

wird von alter Deutscher Lebensversicherungs-Gesellschaft ein gut eingeführter tüchtiger

General-Agent gesucht.

Nachweislich mit guten Erfolgen tätig gewesene, erprobte Fachleute wollen gefl. Offerten unter **J. Z. 6201** an **Rudolf Mosse, Berlin S.W.** einreichen.

Pflege Deinen Teint mit „Posenda“,

kohlensäurehaltiges, antiseptisches, herrlich duftendes, preisgekrönt., **patentamtl. geschütztes Toilette-Pulver.** Jugendl. aristokratisch. Aussehen! Staunend weisser Teint. **Keine Röte** – gelbe Flecken – Runzeln – **Sommersprossen!** – Pickel – Mitesser! **Macht das Wasser weich. Tausendfach bewährt und als geradezu ideales Mittel** bezeichnet. **Wirkung frappant! Für Damen** und **Herren unentbehrlich.** 1 Original-Pack 25 Pf. **Niederlagen in allen grösseren** Städten. Wo nicht zu haben, direkt von der

Chemischen Fabrik „POSENDA“ G. m. b. H., Posen O. 10.

Depots in Thorn:

Anders & Co., Drogenhandlung, Breitestr. **M. Baralkiewicz,** Drogerie zum grünen Kreuz, Brombergerstr. 60. **Adolf Majer,** Drogenhandlung, Breitestr. 9. **Julius Sommerfeld,** Coiffeur, Mellienstr. 88. **Carl Schilling,** Coiffeur, Breitestr. 38. **J. M. Wendisch Nachf.,** Seifenfabrik.

Culmsee:

W. Kwiecinski, Drogenhandlung.

Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.

Bestand an eigentlichen Lebensversicherungen mehr als 874 Millionen Mk.
Bisher ausgezahlte Versicherungssummen mehr als 448 „ „

Die stets hohen Überschüsse kommen unverkürzt den Versicherungsnehmern zugute, bisher wurden ihnen 221 Millionen Mark zurückgewährt.

Sehr günstige Versicherungsbedingungen:

Unverfallbarkeit sofort, **Unanfechtbarkeit** u. **Weltpolice** nach 2 Jahren.

Prospekte und Auskunft kostenfrei durch die Vertreter der Bank:

Albert Olschewski in **Thorn,** Bromberg. Vorst., Schulstr. 22.
Otto Mrongowius, Stadtsekretär in **Culmsee.**

Beste oberschl. Steinkohlen Salon-Briketts Kleingemachtes Brennholz

liefert zu billigsten Preisen jedes Quantum frei ins Haus
Fritz Ulmer, Mocker.

Prima oberschlesische

Kohlen

(nur erstklassige Marken)
ebenso
Briketts und Kleinholz
offeriert jeden Posten frei Haus zu den billigsten Preisen
W. Boettcher,
Baderstraße 14.

Dachpappen und Dachteer, Asphalt, Kienteer und Karbolineum

empfiehlt
Carl Kleemann, Thorn.
Lagerplatz: Mocker Chaussee.

Stolz

kann jeder sein, der eine zarte, **weiße** Haut, rosiges, jugendfrisches **Aussehen** u. ein Gesicht ohne **Sommersprossen** und Hautunreinigkeiten hat, **daher** gebrauche man nur

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
v. **Bergmann & Co., Radebeul**
mit Schutzmarke: **Steckenpferd.**
a St. 50 Pf. bei: **Adolf Leetz, J. M. Wendisch Nachf., Anders & Co. Paul Weber** u. i. d. **Löwenapotheke. Adolf Majer, M. Baralkiewicz.**

Wegen Geschäftsübernahme ist ein **alleinstehendes Haus,** enthaltend eine Wohnung von 3 Stuben, Küche und Zubehör nebst schönem Vordergarten vom 1. Okt. zu verm. **Kulmer Chaussee 67.**

In unserem Neubau **Conduktstraße** sind noch

Wohnungen

von 3 und 4 Zimmern mit reichlichem Zubehör zum 1. Oktober preiswert zu vermiet. Näheres bei
Rosenau & Wichert, Baugesch., **THORN,** Graudenzerstr. 35,

Wohnung 3 Zimmer, Küche u. Zub. v 1. 10. 05 zu vermieten Mellienstraße 123.

Freundl. Wohnung, 2 Zimmer, Küche auch mit Gas, vom 1. Oktob. zu verm. **A. Kotze,** Breitestr. 30.

Eine freundliche Wohnung
ist für 550 Mark **Baderstraße 20** per 1. Oktober zu vermieten.

Brombergerstr. 86, 2 Z., Küche 2c. per Monat M. 10 zu vermiet. Zu erfragen **A. Glogau,** Wilhelmpl. 6.

---

1 Wohnung, 3. Etage, 3 Zimmer, Küche und Zubehör p. 1. 10. 05 zu vermieten. **Eduard Kohnert.**

Wohnung
4 Zimmer, Küche, kl. Garten mit Laube u. Zubehör zum 1. 10. zu verm. **Wieselmoser,** Mocker, Schillerstr. 19.

Fischerstraße Nr. 7
sind 2 Zimmer, Küche und Zubehör vom 1. Oktober 1905 zu vermieten.

Wohnung

2. Etage, zu vermieten
Neustädter Markt 17.

Eine **freundl. helle Wohnung,** 3 Zimmer nebst Zubehör vom 1. Oktober zu vermieten.
J. Keil, Seglerstr. 30.
Näheres im Laden bei Kunde.

Elegant möbl. Wohnung

zwei große Zimmer
nach vorne, 1. Etage
Kulmerstraße Nr. 2
per sofort zu vermieten.

Möbl. Zimmer v. 1. bezw. v. sof. zu v. Coppernicusstr. 15, im Laden

---

Möbl. Zimmer mit guter Pension v. 1. 9. 05 zu haben Breitestr. 28 III.

---

2 möblierte Zimmer
mit Burschengelaß von sof. zu verm. Schuhmacherstraße 24, parterre.

---

2 gut möbl. Zimmer
sofort zu verm. Heiligegeiststraße 1.
Mausolf.

Sonntag, d. 27. d. Mts.,
von 3 Uhr ab,
☛ im **Wiener Café** ☚

Bazar

des vaterl. Frauen-Vereins Mocker.

Konzert.

Verlosung eines von Ihrer Majestät der Kaiserin gestifteten Bildes.

Speisen und Getränke zu billigen Preisen.

Eintritt 25 Pfg., für Kinder 10 Pf.

Gaben für den Bazar werden am Nachmittage des Vortages im Wiener Café mit Dank entgegengenommen.

Im Interesse der guten Sache bittet um regen Besuch

der Vorstand.

Frau **Laengner,** Vorsitzende. Frau **Diederichsen.** Fräul. **Knopmuss.** Frau **Wentseher.** Fr. **Wartmann.** Frau **Steinkamp.** Frau **Wollstein.** Frau **L. Brosius.** Frau **Heuer.** Fräul. **Born.** Fabrikbesitzer **Born.** Fabrikb. **Längner.** Pfarrer **Heuer.**

M.-G.-V. „Liederhort“.

Donnerstag abend 9 Uhr:

Gesangprobe.

Vollzähliges Erscheinen erwünscht.
Der Vorstand.

Krieger-  **Verein**
MOCKER.

Zur **Spalierbildung** bei dem Eintreffen **Sr. Königl. Hoheit** des **Prinzen Albrecht von Preussen** tritt der Verein am 25. d. Mts., nachmittags 3 Uhr bei Rüster an. Vereinsabzeichen sind anzulegen.

Der Vorstand.

Zum 1. Oktober

eine Villa

mit mindestens 7 Zimmern, möglichst allem Komfort der Neuzeit u. Garten, eventuell eine **erste** Etage von gleicher Größe und Beschaffenheit

zu mieten gesucht.

Angebote unter Beifügung eines Planes und mit Preisforderung an die Expedition dieser Zeitung unter **No. 5003** erbeten.

Eine Bäckerei
m. sämtl. Zub. v. 1. Okt. z. verpacht. Fr. **Zahn,** Leibitscherstraße 49, 1 Tr.

Ein kleiner Laden
mit angrenzender Wohnung per 1. Oktober zu vermieten.
Herrmann Dann.

Mellienstr. 136

1. Etage, zwei Wohnungen mit je 3 Zimmern, Küche u. Zubehör, evtl. mit Pferdeställen (bis 6 Pferde), vom 1. 10. cr. ab zu vermieten. Näheres im Baugeschäft Friedrichstr. 2.

Wohnungen
zu 3 u. 4 Zimmern nebst Zubehör im Neubau Mocker, Amtsstr. 15, zum 1. 10. 05 zu verm. **Freder.**

Wohnungen
zu 80, 68 und 40 Talern z. vermieten **Heiligegeiststraße 7/9,** 1 Treppe.

Balkon-Wohnung,
3 Zimmer, Entree und Zubehör ev. Stall und Wagenremise **Schulstr. 22,** I. Etage, zum 1. 10. 1905 zu vermieten und daselbst II. Etage

eine Wohnung,
3 Zimmer, Entree und reichl. Zubehör zum 1. 10. 1905 zu vermieten.

Hochherrschaftliche Wohnung
bestehend aus 7 Zimmern nebst reichlichem Nebengelaß mit Zentralwasserheizung ist vom 1. Oktober ab oder später zu vermieten. Näheres beim Portier des Hauses **Wilhelmstr. 7.**

Wohnung
3 Zimmer, Küche u. Zub. v. 1. Okt. zu vermieten Araberstraße 5.

Gr. herrschaftl. Wohnung
4–5 Zim., Gas- u. Badeeinrichtung, vom 1. 10. z. verm. Thalstr. 22.

Synagogale Nachrichten.

Freitag: Abendandacht 7 Uhr.

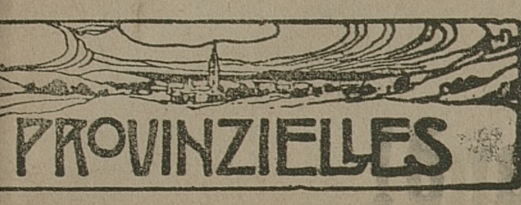
☛ **Hierzu Beilage und Unterhaltungsblatt.**

Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 199 — Freitag, 25. August 1905.



Schönsee, 23. August. Das Gut einrichsberg soll demnächst ebenso wie e Güter Neuhof und Ruhnau mit Angeörigen der evangelischen Brüdergemeinschaft Herrnhutern) besiedelt werden. Die Ansiedngskommission wird in Heinrichsberg eine ur für diese Ortschaft bestimmte evangelische chule errichten.

Konitz, 23. August. Eine Ortsruppe des deutschen Ostmarkenereins für Firchau und Umgegend ist am onntag gegründet worden. Herr Dr. Witteanzig hielt einen Vortrag. Der Ortsgruppe raten 30 Mitglieder bei. Vorsitzender ist der önigl. Förster von Kolczynski-Steinberg.

Schlochau, 23. August. Dem Rittergutsbesitzer oescher aus Friedrichshof gelang es heute orgen zwei Hirsche zur Strecke zu ringen.

Rosenberg, 23. August. Ein neuer 00 Meter langer Militärschießand wird auf dem städtischen Gelände links on der Chaussee nach Albrechtau angelegt. er Schießstand wird noch bis zum 1. Oktober ertiggestellt. Bisher benutzte das Militär den tand der hiesigen Schützengilde, der nur 180 eter lang ist. — Ein russischer eserteur namens Pniewski wurde vor inigen Tagen in dem Dorfe Rosenau beim etteln abgefaßt und in Haft genommen. lus Furcht, nach dem ostasiatischen Kriegshauplatze geschickt zu werden, ist er über die renze gegangen und ist unbehelligt bis in nseren Kreis gekommen. Das hiesige Schöffenericht verurteilte ihn heute wegen Bettelns zu Tage Haft. Nach Verbüßung der Strafe ird er zur russischen Grenze zurückgebracht.

Pr. Stargard, 23. August. Auf dem ute Frankenfelde entstand auf unaufgeklärte rt Feuer. Eine Scheune mit vollständiger rnte brannte nieder. Auch das Gutsgehöft ar in großer Feuergefahr, doch gelang es, as Feuer auf seinen Herd zu beschränken. an vermutet Brandstiftung.

Riesenburg, 23. August. Am Dienstag ing auf der Chaussee Wachsmuth-Riesenburg in Fuhrwerk durch. Die Frau des Maurerpoliers Witt fiel dabei so unglücklich vom agen, daß sie nur noch schwache Lebenseichen äußert.

Marienwerder, 23. August. Ratsherr aufmann Hermann Wiebe ist heute früh in er Blüte der Jahre plötzlich an Herzschlag estorben.

Neuenburg, 23. August. Das dem rüheren Postmeister Jüstrow-Neumark geörige Postgrundstück hierselbst ist für 42500 Mk. n den Postfiskus übergegangen. ie hiesige Molkerei hat schon in diesem onat den Preis für den Liter Milch on 10 auf 12 Pf. erhöht.

Danzig, 23. August. Der Marineattachee ei der amerikanischen Botschaft in Berlin, apitän Howard, traf heute hier ein und beichtigte eingehend die Kaiserliche Werft. — eim Polizeipräsidenten fand heute eine Beatung der städtischen, Marine- und Militärehörden statt, bei der der Besuch des rinzen Albrecht am 2. und 3. September esprochen und eine größere Spalierbildung um Empfang in Aussicht genommen wurde. — augewerksmeister Röhr, der flüchtig ewordene Wechselfälscher, der auf dem Transort nach Danzig in Berlin an einem Herzleiden chwer erkrankte, ist jetzt so weit hergestellt, aß er aus dem Krankenhaus in das Unteruchungsgefängnis überführt werden konnte. r wird nunmehr sofort nach Danzig gebracht.

Carthaus, 22. August. Heute früh fiel ie 15jährige Pflegetochter Much von der reppe der Wohnung ihrer Pflegemutter . Podewals und erlitt dabei eine so schwere ehirnerschütterung, daß sie bereits nach zirka wei Stunden starb.

Heilsberg, 23. August. Um die in eilsberg erledigte Bürgermeisterstelle ewerben sich etwa 60 Herren.

Labiau, 23. August. Vom Windnühlenflügel erfaßt wurde am Sonntag in Needau die Frau des Müllermeisters Neumann, als sie ihrem Manne das Frühstück nach der Windmühle brachte. Der Mann fand seine Frau, auf einem Flügel hockend, hoch in der Luft. Plötzlich fiel sie von der Höhe herab, wobei ihr Knochen gebrochen und zersplittert wurden. Die Frau ist bereits gestorben.

Gnesen, 23. August. Unter dem Verdacht des Totschlages begangen an der eigenen Mutter, wurde der Arbeiter Piranski von hier verhaftet. Mutter und erwachsene Tochter hatten sich gegenseitig mißhandelt. Die Mutter starb am nächsten Tage infolge der erlittenen Verletzungen.

Posen, 23. August. Zwecks Milderung der zur Zeit herrschenden Fleischnot hat der hiesige Magistrat ein Gesuch an das Königl. Preuß. Staatsministeriums gerichtet, in dem um vorübergehende Öffnung der Grenze für ein größeres Kontingent von Fettschweinen gebeten wird.



* **Der Bruder der Frau Krupp.** Aus Buenos Aires wird dem „Petit Parisien" geschrieben: Der Tod des Barons Arnim vom Ende, eines Bruders der verwitweten Frau Krupp, bildet hier den Gegenstand aller Unterhaltungen und gibt wegen der noch nicht genügend aufgeklärten Umstände, unter denen er erfolgt ist, zu den verschiedensten Kommentaren Anlaß. Ehemaliger Hauptmann im siebenten preußischen Grenadierregiment, wurde Baron vom Ende (aus Gründen, die wir hier nicht wiedergeben wollen) gezwungen, seinen Abschied zu nehmen. In Buenos Aires, wo er sich niederließ, traf er den Doktor Lehmus, den er schon von der Universität Jena her kannte. Seine Schwester hatte ihm eine Jahresrente von 100,000 Mk. ausgesetzt. Im Jahre 1904 erwarb er eine Besitzung im Werte von 200,000 Mark. Er unterzeichnete vier Wechsel von je 50,000 Mk. Der erste sollte ihm am 2. August vorgelegt werden. Letzthin verlor der Baron, der als großer Spieler in allen Spielerkreisen der Stadt bekannt war, eine sehr hohe Summe. Da er sie innerhalb 24 Stunden nicht zahlen konnte, unterzeichnete er neue Wechsel.

Der frühere Offizier hatte oft Anfälle von Melancholie und trug sich in solchen Stunden mit Selbstmordgedanken. Sein größter Kummer war, daß er nicht nach Deutschland zurückkehren konnte. Seine Schwester hatte nämlich die Unterstützungen, die sie ihm zuteil werden ließ, von der Bedingung abhängig gemacht, daß er nicht mehr nach Europa kommen dürfe. Diese harte Bedingung soll sie jedoch in der letzten Zeit preisgegeben haben und damit einverstanden gewesen sein, daß der Bruder sich in Berlin niederlasse. Hat nun Baron v. Ende Selbstmord verübt, oder ist er das Opfer eines Verbrechens geworden? Der Tod wurde in folgender Weise konstatiert: Letzten Sonntag fand der Diener des Barons seinen Herrn im Arbeitszimmer tot auf der Erde liegen. Die rechte Schläfe des Toten war von einer Kugel durchbohrt; eine zweite Schußwunde fand man an der linken Seite der Brust. Frau Krupp, die telegraphisch von dem Tode ihres Brudes in Kenntnis gesetzt wurde, bat den deutschen Gesandten in Buenos Aires, eine Untersuchung zu eröffnen. Zwei Ärzte, die mit der Leichenschau betraut wurden, erklärten, daß sie nicht begreifen könnten, wie v. Ende die Kraft gehabt haben sollte, sich eine zweite Kugel in die Brust zu schießen, nachdem er sich eine erste, die nach ihrer Ansicht sofort den Tod herbeigeführt haben mußte, in den Kopf gejagt hatte. Außerdem wurde festgestellt, daß der bei der Leiche gefundene Revolver niemals Eigentum des Verstorbenen gewesen war. Die Untersuchung ergab ferner, daß v. Ende noch einige Stunden vor seinem Tode in sehr heiterer Stimmung gesehen worden war, daß er sich für die Abreise vorbereitet und Herrn Lehmus ersucht hatte, ihm eine bestimmte Geldsumme zur Verfügung zu stellen. Bis jetzt kann man sich über die Art, wie der Baron den Tod gefunden haben könnte, nur in Vermutungen ergehen. Ist er wirklich ermordet worden, so hat man bis jetzt noch keinen Anhaltspunkt zur Entdeckung der Beweggründe des Verbrechens; ohne die ärztlichen Feststellungen wäre übrigens kein Mensch auf die Mordhypothese gekommen. Die Untersuchung wird eifrig fortgesetzt, und der Untersuchungsrichter hofft, die Sache, die um so größeres Aufsehen erregt hat, als der Baron in der ganzen vornehmen argentinischen Gesellschaft sehr bekannt war, in kurzem aufklären zu können.

* **Ein furchtbares Familiendrama** hat sich am Sonnabend in dem Pariser Vororte Nogent-sur-Marne abgespielt. Dort lebte seit einigen Monaten eine Familie Ronfand in einer kleinen, aber komfortablen Wohnung, sehr abgeschlossen von der Welt und sehr unzugänglich. Man wußte nur, daß Ronfand lange Zeit eine sehr einträgliche Fabrikdirektorstelle innegehabt hatte, seitdem aber mit materiellen Schwierigkeiten kämpfte, ohne in seinem Stolze von der sozialen Stellung, die er eingenommen, herabsteigen zu wollen. Beliebt war die Familie deshalb nicht, obgleich die Frau und die drei Knaben im Alter von 12 bis 15 Jahren einen sehr netten Eindruck hervorriefen. In der letzten Zeit traten die Geldverlegenheiten immer dringender hervor und machten den 51jährigen Mann immer verschlossener und düsterer. Am Sonnabend erhielt der Polizeikommissar von Nogent folgendes Schreiben: „Ich bitte Sie sich unverzüglich in das Haus Nr. 1 des Boulevard de Straßbourg zu begeben. Sie werden dort fünf Leichen finden. Da ich gegen das Elend und die Krankheit nicht zu kämpfen vermag, ziehe ich es vor, mich mit meiner Frau und meinen drei Kindern zu töten. — Nestor Ronfand." In einem Postskriptum wird der Beamte ersucht, zu erklären, die Familie sei durch Vergiftung an Schwämmen gestorben. Der Beamte eilte sofort nach dem angegebenen Hause und öffnete die Wohnung mit dem Schlüssel, der unter der Strohmatte lag. Der Anblick der sich ihm und den andern Eintretenden bot, war erschütternd: Unter einem blutgetränkten Tuche lag die Leiche des jüngsten Sohnes Mathieu, dessen Kehle mit einem Rassiermesser glatt durchschnitten war. Auf dem Bette lag Herr und Frau Ronfand, gleichfalls mit durchschnittenen Kehlen. In einem anderen Zimmer entdeckte man die Leichen der beiden anderen Söhne, von denen der älteste erschossen worden war, der zweite aber denselben Tod wie Vater und Mutter gefunden hatte. Aus einem Briefe, der auf dem Tische lag, scheint hervorzugehen, daß die Frau ihrem Gatten willig in den Tod gefolgt ist. Die Kinder dagegen sind einfach im Schlafe hingeschlachtet worden.

* **Rote und blaue Straßen.** Die Pariser Straßenpolizei plant gegenwärtig eine interessante Straßenverkehrsreform. Da es unmöglich ist, an allen Straßenecken und Straßenkreuzungen Schutzleute aufzustellen, die an besonders gefährlichen Kreuzungspunkten den Verkehr der Fußgänger und der Wagen zu regeln haben, sollen in Zukunft die Straßen von Paris je nach der Bedeutung und dem Umfange des in ihnen herrschenden Verkehrs in zwei Kategorien, in rote und blaue Straßen, eingeteilt werden. Für die großen, breiten Straßen wird die blaue Grundfarbe der jetzt eingeführten Straßentäfelchen beibehalten. Ist jedoch an einer Straßenecke ein rotes Täfelchen angebracht, so bedeutet das, daß die Wagenführer an den Kreuzungspunkten dieser Straße langsam zu fahren haben. Die weithin sichtbare rote Farbe würde noch den Vorzug haben, daß sie an die rote Farbe auf den französischen Eisenbahnen erinnert: dort gilt rot allgemein als Haltesignal. Das neue rote Straßentäfelchen würde also die Bedeutung des bekannten Warnungszeichens: „Gefährliche Kreuzung, — Langsam fahren!" haben. — An einigen Stellen Berlins wären ähnliche Maßnahmen erwünscht.

* **Auch ein Befehl.** Der „Prophet" Dowie, der Begründer von Zion City hat an seine Anhänger einen Befehl erlassen, wonach jede glaubenstreue Familie jedes Jahr einen Zuwachs von mindestens einem neuen Erdenbürger zu erhalten verpflichtet ist. Wenn Zion City nun nicht bald Weltstadt wird!

* **Beim Baden ertrunken.** Die beiden Töchter des in Wien wohnhaften Beamten Oberhümer wurden beim Baden im Leonhard-See in eine Tiefe gerissen und ertranken. Die Leichen konnten geborgen werden.



Amtliche Notierungen der Danziger Börse
vom 23. August.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usanzemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogramm.
inländisch hochbunt und weiß 740–772 Gr. 160 bis 164 Mk. bezahlt.
inländisch bunt 734–750 Gr. 159–162 Mk. bez.
inländisch rot 703–766 Gr. 145–158 Mk. bez.
transito hochbunt und weiß 766–772 Gr. 131 Mk. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 726 – – Gr. 138 Mk. bez.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch große 650–680 Gr. 124–138 Mk. bez.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr.
transito Viktoria- 125–142 Mk. bez.

Hehdrich per Tonne von 1000 Kilogr.
transito 110 Mk. bez.

Kleie per 100 Kilogramm. Weizen- 8,25–8,90 Mk. bez. Roggen- 9,10–9,20 Mk. bez.

Bromberg, 23. August. Weizen 145–163 Mk., bezogener und brandbesetzter unter Notiz. – Roggen, frischer, gut gesund, auswuchsfrei 138 Mk., mit Auswuchs 110–130 Mk., nach Qualität- – Gerste zu Müllerzwecken 120–128 Mk., – Hafer frischer 120–130 Mk, alter 135–145 Mk.

Magdeburg, 23. August. (Zuckerbericht.) Kornzucker 88 Grad ohne Sack 8,90–9,10. Nachprodukte, 75 Grad ohne Sack –,– –,–. Stimmung Matt. Brodraffinade 1 ohne Faß –,– – –,–. Kristallzucker 1 mit Sack –,– – –,–. Gem. Raffinade mit Sack –,– – –,–. Gem. Melis mit Sack –,– – –,–. Stimmung: Geschäftsl. Rohzucker 1. Produktion Transit frei an Bord Hamburg per August 18,05 Gd., 18,20 Br., per September 18,00 Gd., 18,20 Br., per Oktober 18,00 Gd., 18,05 Br., per Oktober-Dezember 17,90 Gd., 17,95 Br., per Januar-März 18,05 Gd., 18,15 Br. Stimmung: Flau.

Köln, 23. August. Rüböl loko 50,50, per Oktober 51,00. – Heiter.

Hamburg, 23. August, abends 6 Uhr. Kaffee good average Santos per September 40 Gd., per Dezember $40\frac{3}{4}$ Gd., per März $41\frac{1}{4}$ Gd., per Mai $41\frac{3}{4}$ Gd. Ruhig.

Hamburg, 23. August, abends 6 Uhr. Zuckermarkt. Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88 Proz. Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per 100 Kilo per August 18,25, per Sept. 18,20, per Oktober 18,00, per Dezember 17,80, per März 18,25, per Mai 18,45. Behauptet.

Städtischer Zentral-Viehhof in Berlin.

Berlin, 23. August. (Eigener telephon. Bericht.) Es standen zum Verkauf: 387. Rinder, 2135 Kälber, 1264 Schafe, 11 836 Schweine. Bezahlt wurde für 100 Pfund oder 50 kg Schlachtgewicht in Mark (bezw. für 1 Pfund in Pfennig): Rinder. Ochsen: a) – bis – Mk., b) – bis – Mk., c) – bis – Mark, d) – bis – Mk. Bullen: a) – bis – Mk., b) – bis – Mk., c) – bis – Mk. Färsen und Kühe: a) – bis – Mk., b) – bis – Mk., c) – bis – Mk., d) – bis – Mk., e) – bis – Mk. Kälber: a) 87 bis 91 Mk., b) 78 bis 84 Mk. c) 61 bis 71 Mk., d) – bis – Mk. – Schafe: a) 81 bis 84 Mk., b) 77 bis 80 Mk., c) 68 bis 72 Mark, d) 33 bis 42 Mk., e) – bis – Mk. Schweine: a) 69 bis – Mk., b) 67 bis 68 Mk. c) 64 bis 66 Mk., d) 65 bis – Mark.

Holzverkehr auf der Weichsel.

Bei Schillno passierten die Grenze: von Heller per Kowenski, 1 Traft: 1800 kieferne Balken, Mauerlatten und Timber, 1000 kieferne Sleeper, 2000 kieferne einfache Schwellen, 1100 kieferne Tramwayschwellen, 3 eichene Rundschwellen, 7 eichene einfache Schwellen, 25 eichene Pferdebahnschwellen; von Don per Cohn, 6 Traften: 3414 kieferne Rundhölzer, 36 tannene Rundhölzer; von Münz per Lieber, 4 Traften: 1600 kieferne Balken, Mauerlatten und Timber, 1750 kieferne Slepper, 8087 kieferne einfache und 36 zweifache Schwellen, 22 eichene Plancons, 53 eichene Rundhölzer, 3800 eichene Rundschwellen, 2650 eichene einfache und 225 zweifache Schwellen, 750 eichene einfache und 1080 zweifache Pferdebahnschwellen, 840 Speichen; von Urbanowski per Spiegelmann, 1 Traft: 88 kieferne Rundhölzer: 2610 kieferne Balken, Mauerlatten und Timber, 1555 kieferne einfache und 554 zweifache Schwellen; von Eiden per Brünn, 5 Traften: 4302 kieferne Rundhölzer, 496 kieferne Balken, Mauerlatten und Timber, 115 kieferne einfache und 7 zweifache Schwellen.

Aufruf

zu der

am 7. September 1905 im Reichstagswahlkreise Thorn-Culm-Briesen stattfindenden Reichstagswahl.

Deutsche Mitbürger in Stadt und Land!

Bei der im Jahre 1903 erfolgten Reichstagswahl ist in unserem Wahlkreise der polnische Kandidat Brejski mit 29 Stimmen Mehrheit gewählt worden. Den Bemühungen von deutscher Seite ist der Nachweis gelungen, daß diese Mehrheit sich in Wirklichkeit **als eine Minderheit von Stimmen für den polnischen Kandidaten** herausgestellt hätte, wenn in allen Bezirken beim Wahlakt die Formen gewahrt worden wären, welche das Gesetz vorschreibt. **Infolgedessen ist die Wahl des Abgeordneten Brejski durch den Reichstag für ungültig erklärt worden.**

An seiner Stelle ist ein Abgeordneter neu zu wählen.

In der allgemeinen deutschen Wählerversammlung am 14. Juli d. J. haben sich die Vertreter **sämtlicher deutscher Parteien** dahin geeinigt, als **gemeinsamen, alleinigen Kandidaten aller Deutschen** den

Kaiserlichen Bankdirektor Felix Ortel in Thorn

aufzustellen.

Deutsche Wähler! Es gilt, am 7. September die Niederlage wieder auszugleichen, die wir vor 2 Jahren erlitten haben. Dazu bedarf die deutsche Sache der Mitwirkung jedes einzelnen Wählers. Kein Wähler darf am 7. September an der Wahlurne fehlen, jeder muß seine Stimme auf unseren gemeinsamen Kandidaten, den **Bankdirektor Ortel in Thorn** abgeben.

Und mit gutem Gewissen darf jeder Wähler dies tun. Gilt es doch in erster Linie zu erringen, daß unser Wahlkreis wieder — wie es sein muß, nicht anders sein darf — von einem deutschen Mann im Reichstag vertreten werde. Es ist daher eine heilige Pflicht für alle Deutschen, dem Andrängen der polnischen Gegner mit Festigkeit und Einigkeit entgegenzutreten.

Unser Kandidat ist ein deutscher Mann bis in die Knochen. Er ist würdig, von diesem Wahlkreise, der von Ursprung deutsch ist, dessen Entwickelung auf deutscher Arbeit und deutscher Kultur beruht, auf den Schild erhoben zu werden.

Unser Kandidat ist aber auch ein Mann, der von jedem Deutschen, welcher staats- und wirtschaftspolitischen Richtung er auch angehöre, wes Standes und welcher Religion er auch sei, gewählt werden kann.

Felix Ortel vertritt auf allen Gebieten einen gemäßigten mittleren Standpunkt. Mit gereiftem Urteile, das nicht nur durch die Vielseitigkeit seines sich mitten im Kampf des täglichen Lebens bewegenden Berufes, sondern auch durch weitere, fremde Länder und Völker umfassende Studien und Reisen erworben und gefestigt ist, verbindet er große Tatkraft, Arbeitsfähigkeit, weitgehendes Wohlwollen und Nächstenliebe. Er hat ein Herz auch für die Armen und Bedrückten, für Alle, die mit Schwierigkeit des Erwerbes und der Not des Lebens zu kämpfen haben, er weiß, wo einen jeden der Schuh drückt, kurz er ist ein Mann, dem wir Alle vertrauen dürfen und dessen ausgleichende und verständnisvolle Wirksamkeit allen Angehörigen des Wahlkreises im Reichstage nur Segen bringen kann.

Deutsche Mitbürger! Wahl**recht** bedeutet Wahl**pflicht!**

Jeder Deutsche sei sich seiner Pflicht bewußt, an der Wahlurne zu erscheinen. Nur durch vollzähliges, lückenloses Eintreten für unseren Kandidaten wird es uns möglich sein, den Sieg zu erringen und unseren deutschen Wahlkreis dem polnischen Gegner zu entreißen.

Deutsche! **bekundet die vorhandene Einigkeit, sowie Euren erprobten deutschen Sinn und wählt am 7. September einmütig in den Reichstag den**

Kaiserlichen Bankdirektor Felix Ortel in Thorn.

Der Vorstand des deutschen Wahlvereins

in den Kreisen Thorn Stadt und Land, Culm und Briesen.



Der Bankdirektor.

Kriminal-Roman von Gerd Harmstorf.

(8. Fortsetzung.)

Und in der Tat war keine der traurigen Pflichten versäumt worden, deren Erfüllung meist so unsäglich peinvoll für die zunächst Betroffenen ist. In würdiger, wenn auch einfacher Weise wurde der ehemalige Rechnungsrat Waldberg am dritten Tage zur letzten Ruhe bestattet, und es fehlten die Blumen auf seinem Sarge so wenig, wie der Prediger, der dem Entschlafenen einige herzliche Abschiedsworte nachrief in sein stilles Haus.

Magda aber fühlte ihr Herz von eigentümlichem Weh durchzuckt, als sie sehen mußte, wie arm an Freunden ihr Vater gewesen sei. Außer den beiden Frauen stand nur Friedrich Püttner und ein alter, halbtauber Herr, ein ehemaliger Amtsgenosse des Entschlafenen, an dem offenen Grabe. Keiner von denen, die sie früher so oft als fröhliche Gäste in ihrem Elternhause gesehen hatte, war gekommen, dem stillen Manne die letzte Ehre zu erweisen, und auch der halbtaube Registrator machte sich eilig davon, als die Totengräber die ersten Schollen auf den Sarg hinunterpoltern ließen.

An Püttners Arm kehrte Frau Waldberg, die sich ersichtlich kaum auf den Füßen zu halten vermochte, zu ihrem Wagen zurück. Er mußte die Fassungslose fast hinein heben; Magda aber lehnte seine Hilfe ab.

„Wollen Sie nicht mit uns fahren?" fragte die Witwe, als Püttner nun zurücktrat und sich anschickte, den Wagenschlag zu schließen. Es klang fast wie das ängstliche Flehen eines hilflosen Kindes in ihrer Stimme. Der Bankbuchhalter aber verneinte in seiner gewöhnlichen, ernsten Ruhe.

„Wenn Sie meiner bedürfen, bin ich jederzeit zu Ihrer Verfügung," erwiderte er, „doch werden Sie die Gründe begreifen, welche mich abhalten müssen, auch fernerhin ein täglicher Gast Ihres Hauses zu sein."

Er verbeugte sich gegen Magda, und der Wagen rollte davon.

„Was sollten seine letzten Worte bedeuten," fragte das junge Mädchen. „Welche Gründe können ihn abhalten, uns zu besuchen?"

„Ach, wie sollte ich davon sprechen, wenn du selbst es nicht errätst!" schluchzte Frau Waldberg. „Aber sei gewiß, mein Kind, es gibt keinen ehrlicheren Menschen auf Erden als ihn."

„Ein ehrlicher Mensch — gewiß, ich zweifle nicht, daß er es ist!" gab Magda zurück, aber es war ein leiser Ausdruck der Geringschätzung in ihren Worten. Wie wenig mochte es in ihren Augen bedeuten, sonst nichts zu sein als ein „ehrlicher Mensch!"

Sie sprachen nichts weiter, und gleich nach der Rückkehr in das verwaiste Heim fühlte Frau Waldberg das Bedürfnis, sich niederzulegen. Magda aber betrat zum ersten Male seit ihrer Ankunft das kleine Gemach, welches der pensionierte Rechnungsrat immer sein Arbeitszimmer genannt hatte. Da stand der große altväterische Mahagonischreibtisch mit den zahllosen Fächern und Schubkästen, ein ehrwürdiges Möbel, welches Magda niemals anders als mit einer gewissen andächtigen Scheu betrachtet hatte, denn es war ihr ja von frühester Kindheit an streng verboten worden, irgend etwas an diesem Schreibtische zu berühren. Und so lange die irdische Hülle des Entschlafenen im Nebenzimmer aufbewahrt war, hätte sie die Gebote kindlicher Pietät zu verletzen geglaubt, indem sie sich an seinem Allerheiligsten zu schaffen machte.

Nun aber trat sie entschlossen herzu und drehte, wenn auch nicht ohne eine gewisse Selbstüberwindung, den aufsteckenden Schlüssel, um den Schreibtisch zu öffnen. Ihre Mutter hatte ihr zwar gesagt, daß der Rechnungsrat keinerlei letztwillige Verfügungen hinterlassen habe, aber bei seiner fürsorglichen Natur und seiner fast pedantischen Ordnungsliebe hoffte sie doch, hier irgend welche Aufzeichnungen zu finden, welche ihr endlich einen klaren Einblick in die obwaltenden Verhältnisse gestatteten.

Von neuem erfaßte sie der Schmerz, als sie sah, wie gewissenhaft der Verstorbene unter seinen Papieren und Korrespondenzen Ordnung gehalten hatte. In kleinen, sauber und gleichmäßig gefalteten, mit roten Bändern zusammengebundenen Päckchen lagen da seine Briefschaften beieinander, und auf jedes Päckchen war von der großen, festen Kanzleischrift des Verblichenen der Name desjenigen aufgezeichnet, mit welchem die betreffende Korrespondenz geführt worden war.

Auf dem ersten Konvolut, das sie in die Hand nahm, las Magda den Namen „Friedrich Püttner". Obwohl es nur wenige Schriftstücke enthielt, war sie doch überrascht, denn was konnte die beiden Männer, die in so naher Nachbarschaft lebten, bewogen haben, einander zu schreiben, während ein mündlicher Meinungsaustausch um so vieles bequemer gewesen wäre.

Sie löste das Band, und ihre Wißbegierde, die anfänglich nicht allzu lebhaft gewesen war, wurde naturgemäß rasch um ein Bedeutendes gesteigert, als sie gleich auf den ersten Zeilen ihren eigenen Namen fand. Der Brief, welcher schon durch seine Schrift verriet, mit wie großer Sorgfalt und Bedachtsamkeit er abgefaßt worden war, hatte ein Alter von sieben Monaten, und er enthielt nichts anderes, als eine förmliche Bewerbung um Magdas Hand.

„Sie wissen, mein verehrter Freund," schrieb Püttner nach den ersten Einleitungssätzen, „daß ich weder durch eine bestechende Erscheinung noch durch glänzende Eigenschaften auf das Herz eines Mädchens zu wirken vermag. Wenn Magda sich trotzdem entschließen kann, mein Weib zu werden, so werde ich das als eine Freundlichkeit des Schicksals ansehen, für die ich mich mein Lebenlang dankbar zu zeigen habe. Ich selbst bin nicht imstande, irgend etwas zu meiner Empfehlung zu sagen; aber sie kennt mich seit vielen Jahren, und sie wird darum, wenn ihre Antwort bejahend ausfällt, wenigstens vor späteren Enttäuschungen gesichert sein. Wenn ich bis zum heutigen Tage gezögert habe, Ihnen einen Wunsch vorzutragen, der mein Herz seit langem erfüllt, so geschah es, weil meine Lebensstellung nicht genügend befestigt schien,

um mir die Begründung eines eigenen Herdes zu gestatten. Jetzt aber darf ich ohne Leichtfertigkeit die Zuversicht aussprechen, daß meine Frau vor allen Sorgen und Kümmernissen um das tägliche Brot bewahrt bleiben wird. Zwar nur ein bescheidenes, doch immerhin ein gesichertes Dasein könnte ich Magda bieten, und ein kleines, durch Ersparnisse vermehrtes Vermögen würde sie auch nach meinem Tode vor Not und Entbehrungen schützen."

Magda überflog die folgenden Sätze und las nur noch die von der Hand des Rechnungsrates herrührende Randbemerkung:

„Geantwortet, daß meine Tochter zu jung sei, um sich schon jetzt zu binden, und daß sie meiner Meinung nach erst das Leben kennen lernen und durch den Aufenthalt unter fremden Menschen ihren Charakter stählen sollte, ehe sie die ernsten Pflichten einer Gattin und Mutter auf sich nähme."

Die Lippen des jungen Mädchens zuckten geringschätzig wie vorhin, da Frau Waldberg so warm von Friedrich Püttners Ehrlichkeit gesprochen. Wie sonderbar und pedantisch philisterhaft war diese lächerliche Bewerbung! Wie entschieden würde sie dieselbe abgelehnt haben, wenn es ihrem Vater wirklich in den Sinn gekommen wäre, ihr davon Kenntnis zu geben! Nun begriff sie freilich, warum Püttner nicht mehr wie bisher täglich erscheinen wollte, so lange sie sich in der Heimat aufhielt, und für diese vernünftige Entschließung wenigstens wußte sie ihm Dank.

Schon war sie im Begriff, die übrigen Briefe, die ja wahrscheinlich nur dasselbe Thema behandeln würden, an ihren Platz zurück zu legen, als sie aus einem derselben ein Papier gleiten sah, das nicht von Püttner, sondern vom Rechnungsrat beschrieben war und über welchem in großen Buchstaben das Wort „Schuldschein" stand.

Was war das? — Was konnte das bedeuten? Eine beklemmende Ahnung fiel ihr plötzlich schwer auf die Seele, und mit zitternden Fingern entfaltete sie nun auch die übrigen Briefe.

Da schrieb Püttner auf einem Blatt, dessen Datum nur um zwei Monate zurücklag:

„Es ist mir eine schmerzliche Pflicht, Ihnen mitteilen zu müssen, daß alle Ihre Befürchtungen eingetroffen sind, und noch viel mehr als das! Der flüchtige Agent Süßgut, dem Sie ein großes Vertrauen geschenkt haben, ist ein Betrüger. Auf die Wiedererlangung des Geldes, welches Sie ihm zur Ausführung von Börsengeschäften übergaben, ist nicht zu hoffen. Und — was viel schlimmer sein dürfte: er ist in Ihrem Namen und gestützt auf Ihre Vollmacht Verbindlichkeiten eingegangen, für die Sie ohne Zweifel aufzukommen haben. Ueber den Umfang derselben konnte ich Genaueres noch nicht feststellen, doch werden die betreffenden Forderungen sicherlich bald genug an Sie herantreten. Sollten Sie dann eines Beistandes bedürfen, so werden Sie hoffentlich nicht vergessen, daß ich jederzeit stolz darauf war, mich Ihren Freund zu nennen."

Und vier Wochen später hieß es:

„Den Schuldschein über die achttausend Mark, welche ich in Ihrem Namen an die ungeduldigsten Gläubiger gezahlt habe, erhalten Sie anbei zurück. Zwischen Ihnen und mir bedarf es solcher Bestätigungen nicht, und ich würde in beständiger Unruhe leben bei dem Gedanken, daß das Papier in fremde Hände fallen müßte, wenn mir heute oder morgen etwas Menschliches begegnet. Was aber den Schluß Ihres Briefes betrifft und Ihre Andeutung, daß Sie — gewissermaßen aus Dankbarkeit für den kleinen Freundschaftsdienst, welchen ich Ihnen erwiesen — versuchen werden, Magda jetzt zur Annahme meiner Bewerbung zu bestimmen, so bitte ich Sie auf das dringendste, von jedem derartigen Schritt Abstand zu nehmen. Ja, ich mache es ausdrücklich zur Bedingung für den Fortbestand unserer Freundschaft, daß von dieser Bewerbung nicht mehr die Rede sei. Sie werden als rechtschaffener Mann die Beweggründe dieses Verlangens wahrscheinlich erraten haben, ehe ich sie Ihnen nenne. Noch vor wenig Monaten konnte ich Magda meine Hand und meine treue Liebe anbieten, wie unschön und unbedeutend ich auch immer war; denn damals war es ganz in ihren freien Willen gestellt, mich anzunehmen oder zu verwerfen, so wie ihr Herz es ihr vorschrieb. Heute aber würde ich der drückenden Empfindung nicht mehr ledig werden können, daß ihre Entschließung eine erzwungene sei, und wäre sie auch nur erzwungen durch eine vermeintliche Pflicht der Dankbarkeit für geleistete Dienste. Halten Sie mich nicht für einen eitlen Narren, wenn ich hinzufüge, daß ich zu stolz sein würde, anders als um meiner selbst willen geheiratet zu werden. Leute, die so wenig äußere Vorzüge besitzen wie ich, dürfen in diesem Punkte wohl etwas ängstlich und mißtrauisch sein."

Magda forschte nicht weiter, sondern sie faltete diesen letzten Brief zusammen und barg ihn in ihrem Busen. Dann verschloß sie den Schreibtisch und begab sich nach kurzem Ueberlegen in das Schlafzimmer ihrer Mutter.

Es war jetzt nichts mehr von Geringschätzung auf ihrem Gesicht, und auch die herben Linien des Schmerzes, welche sich in den letzten schweren Tagen dort eingezeichnet hatten, schienen minder stark ausgeprägt als zuvor.

„Ich muß mit dir sprechen, Mama," sagte sie, „und ich hoffe, du wirst mir vergeben, auch wenn meine Fragen allen Kummer dieser traurigen Zeit von neuem lebendig werden lassen. Aber ich habe wohl ein Recht darauf, alles zu erfahren. Papa hat in der letzten Zeit seines Lebens empfindliche Verluste gehabt? — Er hat seine Ersparnisse eingebüßt?"

Frau Waldberg hob erschrocken den Kopf aus den Kissen.

„Woher weißt du das, Kind? — Wer hat die sträfliche Unvorsichtigkeit begangen, es dir zu erzählen?"

„Genug, daß ich es weiß, Mama! Und ich sehe auch nicht ein, warum mir verheimlicht werden soll, was ich doch früher oder später erraten würde. Wir haben alles verloren, nicht wahr?"

„Ja, Gott sei es geklagt! Alles — alles!" schluchzte die Witwe. „Ein schändlicher Betrüger hatte deinen vertrauensseligen Vater zu bereden gewußt, durch Börsenspekulationen sein kleines Vermögen zu vergrößern. Eines Tages war der Ehrlose verschwunden und mit ihm alles, was mein armer Mann in seine Hände gelegt hatte. Wir waren mit einem Schlage bettelarm geworden."

„Und nicht das allein — es waren auch noch Verbindlichkeiten entstanden — Schulden? Ich beschwöre dich, Mama, laß mich alles wissen!"

„Aber ich habe gelobt, zu schweigen, darf ich einem solchen Versprechen untreu werden?"

„Wem hast du es gelobt? — Püttner? — Nun wohl, so werde ich zu ihm gehen, um ihn selbst danach zu fragen."

„Nein, nein, das wäre noch schlimmer! Und wenn du schon so viel weißt, darf ich wohl sprechen. Ja, es waren Schulden zu tilgen, dringende Schulden, und in großmütiger Weise bot uns Friedrich Püttner seine Hilfe an, sobald er die Sachlage erkannte. Aber dein Vater hatte einen besonderen und triftigen Grund, gerade von ihm nichts anzunehmen. Er zog es vor, sich an diejenigen zu wenden, die er bis dahin für seine besten Freunde gehalten hatte. Und der Erfolg seiner Bemühungen war, daß einer wie der andere statt des erhofften Beistandes nur ein Achselzucken und eine kühle Ablehnung hatte. All ihre herzliche Wärme verwandelte sich plötzlich in eisige Zurückhaltung, als sie sahen, daß der Freund ein armer Mann geworden sei. Und es ist ja auch, wie du gesehen hast, kein einziger von ihnen bei seinem Begräbnis erschienen. Sie mochten wohl fürchten, daß auch die Witwe des Verarmten ihnen mit der Bitte um eine Unterstützung lästig fallen könnte."

Magda's feine Lippen zuckten.

„Und Püttner?" fragte sie. „Er war es also endlich doch, der die Schulden bezahlte?"

„Ja, es war eine schwere Demütigung für deinen Vater, als er sich entschließen mußte, sein Erbieten anzunehmen; aber es blieb ja keine andere Rettung. Püttner befriedigte die dringendsten Gläubiger, und obwohl er sich nur mit Mühe einen Urlaub verschaffen konnte, reiste er selbst nach Hamburg, als sich Hoffnung zeigte, dort einen Teil des Verlorenen zu retten. Vor drei Tagen kehrte er mit der niederschmetternden Kunde zurück, daß diese Hoffnung ein Trugbild gewesen sei, und eine Stunde später weilte dein unglücklicher Vater nicht mehr unter den Lebenden."

Es gab eine lange Stille; dann fragte Magda, ihre Bewegung mit bewunderungswürdiger Tapferkeit niederkämpfend:

„Aber das war noch nicht alles. — Püttner hat mehr für uns getan, nicht wahr? — Du darfst mir jetzt nichts mehr verschweigen."

„Als ich verzweifelnd am Sterbelager meines geliebten Mannes zusammenbrach, war er es, der mich durch seinen Zuspruch aufrichtete und mir wenigstens die Sorge um die nächste Zukunft vom Herzen nahm. Mit den schonendsten

Worten erklärte er, daß er vorläufig alle Verpflichtungen des Verstorbenen auf sich nehmen und die durch jene Katastrophe entstandenen Wirrungen lösen werde. Alle Widerwärtigkeiten sollten uns fern bleiben, und ich mußte ihm nur feierlich versprechen, daß du, mein Kind, nie ein Wort von diesen Dingen erfahren würdest."

„Er hat uns also vor Schande und Elend bewahrt! — Wovon aber sollen wir jemals die Summe erstatten, welche wir Friedrich Püttner schulden?"

„O, er wird uns nicht drängen! — Und wir können ja Glück haben. Warum sollten wir nicht auch einmal einen großen Lotteriegewinn oder eine unerwartete Erbschaft machen, wie so viele andere?"

(Fortsetzung folgt.)

Die Fliege.

Von Paul Margueritte.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Ich führte seine Frau in meine Treibhäuser, sie sah rosig aus und ihre Augen glänzten; sie duftete nach Leben und Frische; zu dem Parfüm, den sie ausströmte, gesellte sich ein anderer Duft, der Duft einer warmen Blume, deren Namen ich nicht finden konnte, denn diese Blume existiert nicht. Sie war es selbst, die so den Sommer und die Blüte verkörperte. Im brutalen Feuer eines Blutandranges, der mir zu den Ohren und zu den Schläfen strömte, war ich fünf Minuten in diese Frau verliebt. Ob sie es bemerkt hat? Sie tat nichts dergleichen, sondern sagte nur zu mir:

„Ich glaube, man sucht Sie."

Ein Diener teilte mir mit, der Herr Pfarrer wünschte mich zu sprechen. Ich führte Madame Doussut am Arme zu ihrem Manne und den Damen zurück und begab mich in den Salon. Der Abbé Potreau, — ich habe diesen alten Priester sehr lieb, aber heute störte er mich wahrhaftig — sprach mir lange Zeit von einem Hospiz, das er für alte Leute errichten wollte; die Gemeinde würde es bezahlen, aber es war außerdem noch viel Geld nötig. Ich war kleinlich genug, mich seinen Bitten nicht zu verschließen, und als er darauf bestand, erklärte ich ihm, meine Ausgaben wären bedeutend, und mein Hausstand erfordere große Summen. Mit gesenkten Augen, die Hände auf dem Schoße gefaltet, hörte er geduldig bis zu Ende zu und meinte:

„Herr und Frau von Gaurelys haben bereits gegeben und sind unsere ersten Subskribenten."

„Wieviel?" fragte ich.

Er nannte die Summe, und ich ließ mich schließlich für das Doppelte eintragen. Der Abbé Potreau verneigte sich sehr tief und ging fort.

Mit mir unzufrieden, ging ich zur Gesellschaft zurück; Doussut, der abseits saß, rauchte dicke, schwarze Zigarren, er bot mir eine an, und ich rauchte eine Stunde, indem ich mich in einen blauen Nebel hüllte. Plötzlich fing Doussut an, von Politik zu sprechen, und es gibt nichts Dümmeres. Wir hatten eine Diskussion; hartnäckigerweise begeisterte ich mich für Dinge, die mir sonst gleichgültig sind, war heftig und ausfallend. Doussut erwiderte in demselben Tone; wenn er so ist, muß man ihm immer nachgeben. Glücklicherweise haben die Damen unseren Streit unterbrochen, der Wagen war angespannt, und ich habe sie nach dem Bahnhof zurückgebracht; ich war froh, Doussut sechs Wochen lang nicht zu sehen, denn so lange wirkt so etwas immer nach. Aber wie dumm ist das doch!"

Die Fliege, die wohl wieder erwacht war, ließ ihren dicken Schatten über die Decke spazieren, verließ sie zuweilen und flatterte um das angezündete Licht. Herr Moraigne, der sie vergebens zu fangen versucht, goß sich ein Glas Wasser ein, schüttete ein paar Tropfen Minze-Extrakt hinein und trank einen Schluck. Er nahm sein, von dem Insekt unterbrochenes Selbstgespräch wieder auf, doch mit der Einheitlichkeit des Denkens von vorhin war es vorbei, die Fäden waren gerissen. Uebrigens legte sich ein heftiges Schlafbedürfnis auf seine Augen. Nur verworrene, abgerissene Gedanken kamen ihm in den Sinn, die aber doch logisch zusammenhingen, — das Bewußtsein dessen, was er sich an Kleinlichem, Brutalem, ja, sogar Niedrigem heute vorwerfen konnte, was er gestern, vorgestern, fast tagtäglich begangen, und morgen, übermorgen und so endlos weiter begehen würde. Instinkte der Faulheit, des Zornes, des Neides, der Naschhaftigkeit, des Geizes und des Hochmuts, kleine Sünden, die wie Unkraut inmitten seiner guten Gefühle keimten und seine ehrliche Willensanstrengung oft erstickten! Er stellte sich alle die unedlen Neigungen vor, die trotz seiner Tugend im Hauche einer unbewußten Phantasielaune in seiner Seele aufgeschossen waren; er erinnerte sich, wie er bei dem Gedanken an das hohe Alter seines ehrwürdigen Vaters sich gesagt: „Von der Erbschaft werde ich ein Haus bauen lassen!" Ferner dachte er an seine selbstsüchtigen Almosen, die doch im Grunde recht ungenügend waren, an dieses ganze, unfruchtbare Vermögen, das in Aktien in seinem Geldschrank schlummerte, an die Ungerechtigkeit seines Wohlstandes und seines Glückes, während so viele Arbeiter vor den geschlossenen Fabriken feiern mußten. Dabei nannte man ihn gut und großmütig. Die Verehrung, die sich den drei Frauen, seinen wahren „Heiligen" zuwandte, hatte sich auch auf ihn übertragen. Jedermann grüßte ihn; neulich hatte ihm eine arme Frau, der er fünf Francs geschenkt, die Hand geküßt! Fünf Francs für dieses Leben der Demütigung und der ewigen Sklaverei. Glaubte er wirklich, so billig davon zu kommen?

Der gutmütige Blick seines Hundes „Tom" kam ihm wieder in den Sinn, denn er glich dem der Frau, und er dachte an dieses ganze Volk untergeordneter Wesen, die er seinem Despotismus, ohne die geringste Bosheit, aber dabei doch launenhaft und im Notfalle zornig, dienstbar machte. Er hatte in seinem Dienst nicht nur Leute, Gesinde, das er bezahlte, und deren Arbeit er ausbeutete; — allerdings bot er ihnen höhere Löhne im Vergleich zu anderen Besitzern, doch dieser Lohn war für die Arbeit, die er verlangte, noch sehr gering; er ließ an seiner Stelle nicht nur Wesen arbeiten, die ihm gleich waren, sondern auch Tiere, die er nur mit ihrem Futter entlohnte, mußten seinem Gesetz gehorchen und seinen Launen sich fügen. Er dachte an die schweißgebadeten Apfelschimmel, und sagte sich, daß er diese geduldigen und fügsamen Tiere oft viel zu stark in Anspruch genommen. Dann erinnerte er sich an sein zu reichliches Frühstück. Er dachte wieder an die Grausamkeit, die er in erblicher Gefräßigkeit beging, wenn er sich von dem Fleisch abgeschlachteter Tiere nährte, und das Blut des am Rost gebratenen Fleisches genoß. Alles, was Bösartiges und Barbarisches im Menschen schlummert, trat ihm vor Augen; unter dem Firnis der Zivilisation, unter der Heuchelei der Kleidung, die seine Nacktheit verbarg, erschien er sich unter der Schminke der konventionellen Lüge häßlich, abstoßend und verächtlich. Sogar der Verfall der Materie trat ihm klar vor Augen: der elende und vergängliche Körper, der er war, und der tote Körper, der eines Tages starr, wie jetzt, zwischen zwei Laken ausgestreckt, ein ewiges Dunkel in den Augen, daliegen würde. Ein geheimnisvolles Entsetzen erhob sich nun in ihm; das Gefühl eines schlecht benutzten Lebens und die Gewißheit des Todes, der drohend und unvermeidlich über ihm schwebte, erfüllte ihn mit Angst und Grauen. Er fühlte etwas im Zimmer sich bewegen, und glaubte, das wäre die dicke Fliege, die an die Scheiben schlug, doch sie war verstummt und in der stillen Nacht schlug nur sein Herz so heftig.

„Mein Gott," sagte er sich angsterfüllt, „warum lebe ich? Warum lebe ich nur? Ja, ja, ich lebe, ich fühle, daß ich lebe und werde sicherlich sterben; welchen Zweck hat es, daß ich gelebt? Alle meine Kleinlichkeiten, alle meine Niedrigkeiten, all' mein Lügen gegen mich selbst oder gegen die anderen, meine tierischen Instinkte, der Schmutz, der mir an den Füßen klebt, und die Kröten, die mein Herz ernährt, — das ist meine wahre Seele, mein natürlicher Körper; so bin ich, und der Rest ist nur Maske und Falschheit. Warum bin ich ein so niedriges und abscheuliches Wesen?"

Doch darauf fand er keine Antwort, außer, daß alle Menschen, selbst die besten, so sind, und daß das, was er sich mit der größten Bitterkeit zum Vorwurf machte, stets sein würde. Er würde den engen und schmalen Weg, den er durchlief, stets aufs neue durchlaufen und immer wieder zu demselben Resultat zurückkehren.

Lange Zeit wälzte er diese Gedanken in seinem Hirne, in dem blassen Licht der Kerze, ohne eine Lösung oder tröstliche Hoffnung finden zu können. Erst am Morgen senkte sich der Schlummer auf seine Lider, er erhob sich, um das Licht zu löschen und bemerkte, daß die Fliege, die seit langer Zeit schon nicht mehr summte, in dem Wasserglase ertrunken war.



Der Friede in dem Herzen und im Hause,
Die Freiheit in dem Hause und im Herzen,
Das sind die Güter, die der Mensch bedarf!

Frieden im Hause.

Ohne Frieden im Hause kein Gedeihen, kein Gelingen, kein Wohlbehagen, keine Zufriedenheit. Aeußerer und innerer Friede ist nötig, wenn wir das erringen wollen, wonach alle Herzen voll Sehnsucht schlagen, all unsere Sinne streben: ein Glücksgefühl, das unsere Lebenskraft hebt und Mut, Ausdauer und Schaffenslust verleiht. Der häusliche Frieden steht im engsten Zusammenhange mit dem, der in unserer Brust wohnt; nur Menschen, die innerlich das ruhige Gleichmaß friedlicher Empfindungen hegen, vermögen nach außen Frieden zu geben, ihn zu wecken und zu erhalten.

Die Frauen, welche die Schöpferinnen des häuslichen Glückes sein sollen, ersehen daraus, daß es ihre erste Aufgabe ist, das Herz rein zu machen von allem und jedem, was dem Frieden mit uns und mit unserer Umgebung selbst hinderlich ist. Wahrlich, keine geringe Aufgabe! Aber wir erlangen mit ihrer Lösung ein unschätzbares Gut, das außergewöhnlichen Segen in sich trägt. Denn mit dem Herzensfrieden stellt sich allmählich der Friede im Hause bei uns ein. Die Güte und Milde und Sanftmut, die der Friede geweckt, verscheuchen die grauen Geister des Mißmutes und der Unlust, den Hang zu Zank und Streit. Nur eine Häuslichkeit, die reich an Frieden ist, gibt den Familienmitgliedern Glück und Freudigkeit und gereicht ihnen in jeder Hinsicht zum Heil! „Wo in einem Hause der Friede fehlt,“ sagt ein Sprichwort, „kann man ihn um viel Gold oder Silber nicht kaufen, und das Haus ist und bleibt ein armes, wenn es auch mit allen Schätzen bis obenhin gefüllt ist!“ Gewiß, es ist ein armes Haus, und bedauernswert sind seine Bewohner! Da gehen alle guten Triebe des Menschen zugrunde, und die schlimmen schießen mächtig auf und sind fürs ganze Leben nicht mehr auszurotten. Darum gehe die Frau mit gutem Beispiel voran. Nimmt sie Ausdauer und unermüdliche Geduld zu Hilfe, beseelt sie die Hoffnung auf ein endliches Gelingen, so wird der Lohn nicht ausbleiben.

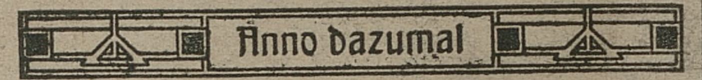


Die Reue.

Kennst du ein Wort von düster'm Klange,
Kein Meer von Tränen löscht es aus,
Den es ergriff, folgt's lebenslange,
Es folgt ihm übers Grab hinaus.

Dort, wo es klinget seufzend, klagend,
Dort starb in Schmach gebroch'ne Treu',
Dort beten Sünder brüsteschlagend —
Das düst're Wort, es heißet: Reu'.

Sie wächst auf Gräbern, sprießt in Herzen,
Vertausendfacht den Höllengraus,
Und alle Erdenqual und Schmerzen —
Kein Meer von Tränen löscht sie aus . . .



Der König als Koch. Ludwig XVIII., der mit einem trefflichen Appetit gesegnet war, besaß eingehende Kenntnisse in der Kochkunst, und seine Lieblingsbeschäftigung war das Erfinden neuer Speisen. Sein Oberhofmeister, der Herzog von Escars, war dabei sein geheimer Berater und Mitarbeiter; aber die Liebhaberei seines Herrn kostete ihm schließlich das Leben. Ludwig XVIII. hatte nämlich unter anderen die truffes à la purée erfunden. Um nun das Geheimnis dieses Gerichts nicht preiszugeben, bereitete er es stets eigenhändig nur mit Beiziehung des Herzogs von Escars. Beide verzehrten eines Tages davon eine außerordentliche Menge. Um Mitternacht fühlte sich der Herzog schwer leidend und befahl, den König, dem ein gleicher Unfall begegnen könne, zu wecken und ihm zu melden, daß den Herzog das Trüffelessen auf den Tod krank gemacht habe. „Er stirbt!“ rief Ludwig. „Er stirbt an meiner Trüffelpüree! So hatte ich also doch recht, wenn ich ihm stets sagte, mein Magen sei besser als der seinige!“

Wie du mir, so ich dir. Der berühmte Klaviervirtuos und Komponist Chopin war einst von der Gräfin L. zu einer Teegesellschaft geladen worden. Nach Aufhebung der Tafel, bei welcher es nicht allzu reichlich hergegangen war, wurde Chopin aufgefordert, ein wenig zu spielen. Anfangs weigerte er sich, endlich aber schritt er zum Klavier und spielte einen reizenden, aber sehr kurzen Walzer. Entzückt über sein Spiel bedauerte die Gräfin nur die Kürze des Stückes. Da schaute sie Chopin lächelnd an und sagte: „Mein Spielen richtet sich immer nach dem Essen.“

Küche und Keller

Fischreis. Man kocht 125 Gramm Reis in Wasser mit Salz und einem Stück Butter weich. Inzwischen kocht man 4 Eier hart, schält sie und schneidet das Eiweiß in Würfel, dünstet 10 Champignons in Butter weich, wiegt sie fein und mischt sie nebst ihrer Brühe, den Eiweißwürfeln, 10 Gramm aufgelöstem Liebigschem Fleischextrakt und Pfeffer durch den Reis, dem man zuletzt noch alle von den Gräten befreiten und zerteilten Fischreste zugefügt. Alle Bestandteile verrührt man über dem Feuer mit 50 Gramm Butter, bis alles heiß ist, schichtet die Speise bergförmig auf eine Schüssel und überstreut sie mit den durch ein Sieb geriebenen harten Eigelb. Nach Belieben kann man zuletzt noch etwas Krebsbutter über den Berg träufeln.

Spinat für Kranke. Der verlesene zarte Spinat, von dem man 1 Liter braucht, wird in kochendem Salzwasser abgekocht, in kaltem Wasser abgeschreckt und ausgedrückt. Man streicht ihn durch ein Sieb und schlägt ihn nun mit 2 Löffeln Sahne oder nur Milch, 5 bis 10 Gramm Fleisch-Pepton der Compagnie Liebig, einem halben Teelöffel weißer Semmel und 1 Eigelb heiß.

Gries-Flammeri. In einem Liter Milch werden 125 Gramm Gries und 125 Gramm Zucker dick eingekocht, das Gelbe einer halben Zitrone und 4 in kalter Milch gerührte Eidotter mit aufgekocht und zuletzt der Schnee der 4 Eier hinzugetan. Die Masse läßt man etwas abkühlen, füllt sie dann in eine mit Oel bestrichene Form und stellt sie auf Eis oder in den Keller, damit der Flammeri steif wird. Beim Anrichten überzieht man ihn gewöhnlich mit Himbeersaft.

Scherz und Ernst

Kindermund.

Der verkannte Drehorgelspieler. In der Familie des Herzogs Karl II. von Parma war die Rede von Beethoven. „Mama, wer ist Beethoven?“ fragte der Jüngste, der spätere Herzog Karl III. — „Das ist ein Komponist,“ erklärte die Herzogin. — „Aber was ist denn ein Komponist?“ — „Nun, ein Mann, der Musik macht.“ — Einige Tage darauf ließ sich ein Drehorgelspieler im Hofe vernehmen. Plötzlich rief der kleine Prinz: „Mama, Mama, Beethoven ist da!“

Vorschlag zur Güte. Mama: „Du hast der Lily schon wieder das Spielzeug weggenommen, Hans? Du ungezogener Junge, dafür verdienst du gehörige Prügel. Wohin soll ich dich schlagen?“ — Hans: „Auf Lilys Backe, Mama.“

Der kleine Schlauberger. Der kleine Franz (auf dem Kinderfest): „Ach bitte, Onkel Max, kaufe mir doch ein Glas von meiner Limonade ab, sie ist ebenso gut wie Emils, kostet aber statt zehn nur fünf Pfennig.“ — Onkel: „Gut, her mit der Limonade. Sie schmeckt wirklich sehr gut. Hier hast du deine fünf Pfennige. Nun sage aber, wieso bist du denn billiger, als die anderen?“ — Der kleine Franz: „Na gut, dir will ich's sagen, mußt's aber nicht weiter erzählen: Der Ami ist vorhin in die Limonade 'reingefallen.“